

## Der Ruf nach Reaction.

Bei dem jetzt oft gehörten Schmerzensschrei nach Aenderung des Wahlgesetzes, Beschränkung des Vereinsrechts und der Pressefreiheit werden wir recht lebhaft an die Vorgänge des Jahres 1849 erinnert. Damals war es die politische Demokratie, mit welcher sich nach dem Ausspruch des damaligen Ministerpräsidenten v. Manteuffel „nicht länger regieren ließ.“ Die Folge lehrte allerdings, daß sich recht gut mit ihr regieren lässe; man müßte nur das „Regieren“ verstehen, und das war nun gerade Herrn v. Manteuffel's stärkste Seite nicht. Leichter und bequemer war das rein mechanische Mittel der Beschränkung des Wahlrechts. An Stelle des allgemeinen und geheimen Wahlrechts, welches damals auch bestand, nur nicht das directe, sondern das indirekte mit vorheriger Wahl von Wahlmännern, wurde fügs das Drei-Klassen-Wahlgesetz mit offener Stimmen-Abgabe octroyirt. Durch diese enorme Weisheit des Herrn v. Manteuffel wurde in der That der Staat gerettet und zwar gerade auf den unermesslichen Zeitraum von zehn Jahren, nicht eine Stunde mehr oder weniger. Die Demokratie hielt sich nämlich von der Wahl fern, nicht blos weil sie das octroyirte Wahlgesetz für ungesehlich hielt, sondern hauptsächlich um dem Vorwurf der constitutionellen und conservativen Parteien zu begegnen: sie könne nichts schaffen, sondern die Regierung nur fören. Gut, antwortete die Demokratie, so macht Ihr die Verfassung allein in Gemeinschaft mit der Regierung; wir wollen nicht hören. Das war das Hauptmotiv für die Wahlenthaltung der Demokratie.

Sie arbeiteten nun wirklich allein; während jedoch die Demokratie in nur sechs Monaten aus dem Nichts eine Verfassung geschaffen hatte, die nachher fast wortgetreu octroyirt wurde, bedurften die nunmehr herrschenden Parteien neun voller Monate, um diese octroyirte Verfassung zu revidiren, und zwar in peius zu revidiren. Eine Beschränkung des Vereinsrechts und der Pressefreiheit folgte natürlich auch, ganz nach dem Rechte, das auch heute unsere Staatsweisen vorschreiben, weil sie eben nichts Besseres wissen. Jedoch der Zweck war erreicht, der Staat gerettet und die Demokratie aus der Welt geschafft. War sie es wirklich? Im Jahre 1858, als es schien, daß eine aufrichtige Regierung als die des Herrn v. Manteuffel an die Spitze trat, befehligte sich die Demokratie wieder an den Wahlen und drei Jahre später in der Conflictsperiode hatte sie wieder unter dem Namen der „Fortschrittspartei“ die Majorität im Abgeordnetenhaus und zwar eine weit größere als im Jahre 1849 in der zweiten Kammer, wo man „mit ihr nicht regieren“ konnte. Sie hatte die Majorität trotz des Drei-Klassen-Wahlgesetzes, trotz der Beschränkungen des Vereinsgesetzes und der Pressefreiheit. Und sie lebt heute noch und wird weiter leben, bis ihre berechtigten Forderungen — wir legen Nachdruck auf das Wort „berechtigt“ — erfüllt sind.

Lehrt denn diese Reminiscenz unsere Staatsweisen gar Nichts? Lehrt sie es denn nicht mindestens, daß mit den alten abgedrochenen Mitteln der Restriktion gar Nichts anzufangen ist? daß die Manteuffel'sche Weisheit vollständig Bankrott gemacht hat? Gott sei Dank, daß diese Klügsten der klugen nicht an der Spitze des Staates stehen; wir hätten sonst das Vergnügen, die Periode noch einmal durchzumachen, die wir glücklicher Weise hinter uns haben.

Nun, über eine Aenderung des Wahlgesetzes mit allgemeinem, directem und geheimen Stimmrecht sind wir zur Zeit wohl glücklich hinweg; die Stimmen dafür sind im Winde verweht; Einzelne und war gerade unter den Conservativen, die im Anfang des „Schreckens“ eifrig dafür plaidirten, haben bereits Kehrt gemacht; Andere bleiben natürlich „klug und weise“. Fürst Bismarck wird nicht sein eigenes Werk zu Schanden machen; die Frankfurter Nationalversammlung, der man wirklich nicht den Vorwurf machen kann, daß sie sich vom demokratischen Elemente habe beherrschen lassen, hat das allgemeine Stimmrecht geschaffen. Und Alles in Allem genommen, von allen Wahlgesetzen, die wir kennen gelernt und die wir in Preußen ja zum Theil durchgemacht haben — man denkt nur an das antediluvianische Wahlgesetz zum Vereinigten Landtag — und von allen wunderbaren Projecten, die jetzt vorgeschlagen worden sind, bleibt das jegliche Wahlgesetz mit gleichem Stimmrecht das weiseste und beste. Die scheinbare Ungleichheit, die in der Bildung und im Vermögen liegt, wird vollständig gehoben durch die allgemeine Wehrpflicht; wir denken, wer berufen ist, für des Vaterlandes Wohl und Erfolg im Nothfall sein Leben zu opfern, wird wohl auch des Rechtes gewürdigt werden können, alle drei Jahre einmal seine Stimme abzugeben.

Auch der „Ruhe und Ordnung“ bis zum Enthusiasmus und Indifferenzismus liebende Bürger muß wünschen, daß das Wahlgesetz bleibt, denn es ist die beste Wehr und Waffe gegen jede Revolution und alle Geheimbündelei. So lange jeder Bewohner des Staates dem Recht auf Aenderung der Gesetze und Steuern, ja selbst auf Aenderung der Staatsform auf gesetzlichem Wege Geltung zu verschaffen die Vollmacht hat, ist ihm jedes Mittel zu Conspirationen und vergleichen beiznommen. Wir verbinden mit dem allgemeinem Wahlrecht auch die Diktatengewährung, d. h. die Gleichheit für das passive Wahlrecht. Der Reichskanzler nannte die Diktatlosigkeit das Gegenmittel gegen das allgemeine Stimmrecht. Wir bedürfen desselben nicht. Über glaubt man denn, daß auch nur Ein Socialdemokrat mehr gewählt würde, wenn man ihm die Diktat in Aussicht stelle? Sehnen würden sich allerdings in diesem Falle Mehrere nach der Wahl; aber für die Wahl selbst hat es sich noch nie um die Diktat gehandelt, außer gerade bei Wahlen von denen, welche von den Liberalen gern gewählt werden möchten, die aber nicht im Stande sind, ihren Unterhalt in Berlin zu bestreiten und nicht von der Unterstützung der Partei zu leben wünschen. Die Auswahl ist der Diktatlosigkeit gegenüber stets schwer.

Weit mehr als eine Aenderung des Wahlgesetzes befürchten wir eine Beschränkung des Wahlgesetzes und der Presse. Hier begegnen wir, wie bereits die frühere Vorlage der Strafgezettelnovelle bewiesen hat, den Lieblingsneigungen des Reichskanzlers. Ein Freund der freien Presse ist nun einmal Fürst Bismarck nicht. Unsere einzige Hoffnung ist hier die Widerstandsfähigkeit des Reichstages. Wir sagten schon damals: Diese Beschränkungen sind ein zweischneidiges Schwert, dessen Schärfe auch diejenigen fühlen würden, die heut enthusiastisch dafür begeistert sind. Und wenn es noch etwas hülfe? Aber man glaube doch nicht, daß man mit derartigen Beschränkungen die Agitation der Socialdemokratie aus der Welt schaffe. Wir haben gerade deshalb an die Zeit vom Jahre 1849 erinnert. Jetzt lebt diese Agitation auf

offenem Markte; Jeder sieht sie und kann sie gerade durch das offene Wort und durch die Presse bekämpfen; im Geheimen wirkt sie weit gefährlicher. Man gleiche doch nicht dem Vogel Strauß und meine, wenn man sie nicht sieht, sei sie auch nicht mehr da. Eben damit man sie noch besser sieht, haben wir gar nichts dagegen, wenn wir auch nicht gerade dafür wirken wollen, daß die Socialdemokratie fünfzehn Abgeordnete in den Reichstag bringt, damit sie auch ihre Bemühungen in der Form von Anträgen auf den offenen Markt bringen kann.

Breslau, 13. Februar.

Von ihrem Standpunkt aus ergibt sich die national-liberale „B. A. C.“ in folgender Weise über die Aufgaben des nächsten Reichstages: „Der Reichstag wird sofort nach seinem Zusammentreten mit allem Ernst an die ihm obliegenden Arbeiten heranzutreten haben. Außer dem Reichshaushaltsetat ist es hauptsächlich das Patentgesetz, welches ihm jedenfalls, wenn auch nicht in den ersten Tagen der Session, vorgelegt werden wird; außerdem der Enquetebericht über die Arbeiterverhältnisse; es ist nicht zu bezweifeln, daß sich an den letzteren Anträge volkswirtschaftlicher Natur anschließen werden. Es gewinnt den Anschein, als wenn von dem Gedanken, mit sämtlichen Vorlagen in den wenigen Wochen bis zum 1. April fertig zu werden, nicht mehr die Rede ist, und daß nur der Reichshaushaltsetat bis zu diesem Zeitpunkte durchberathen werden kann. Dieses aber ist andererseits auch wieder sehr gut möglich, da erfahrungsmäßig die Beratung des Reichsbudgets nicht dieselben Schwierigkeiten bietet, wie die Beratung des preußischen Budgets. Der Schwerpunkt der Budgetberatung des Reichstages wird auch diesmal natürlich wieder in den Militäratet hineinfallen. So viel man vernimmt, werden bei diesem Etat Mehrforderungen erhoben werden, die aber wesentlich begründet sind in der Steigerung der Preise der Lebensmittel. Es versteht sich in diesem Falle von selbst, daß man die nach guter Schätzung bemessenen Mehrforderungen dieser Art bewilligt. In wieweit der gesammte Etat dadurch eine Verschiebung erleidet und eine Erhöhung der Matricularbeiträge als erforderlich sich erweisen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Allgemein wird der Wunsch geheilt, daß die Matricularbeiträge nicht zu ungleichmäßig werden möchten. Von diesem Wunsch scheint auch die preußische Regierung geleitet worden zu sein, insofern sie in den preußischen Staatshaushaltsetat die Beiträge Preußens an das Reich in ihrer alten Höhe eingestellt hat. Die preußische Regierung wird sich schon bemühen, daß die Matricularbeiträge wenigstens keine zu große Erhöhung erfahren. Andererseits befürchten wir, daß die Frage, ob die eigenen Einnahmen des Reiches zu erhöhen seien, für die nächste Reichstagssession noch nicht genügend vorbereitet sein wird. Bekanntlich hat der Reichstag wiederholt auf die Stempelsteuern als zu den eigenen Einnahmen des Reiches zuzuhilfend hingewiesen und deren Reform gefordert. Nun ist freilich anzunehmen, daß die Regierung auf diese Anregung eingehen wird; bis jetzt hat man aber noch nicht erfahren, daß die Vorbereitungen dazu gemacht waren. Da nun andererseits bekannt ist, daß der Reichstag die Bewilligung einer neuen Steuer nur auf Grundlage einer erheblichen Steuerreform bewilligen wird, ist in Unbetracht der eingehenden Erwägungen, welche einer solchen Reform vorhergehen müssen, anzunehmen, daß die Sache in der nächsten Session noch nicht geregelt werden wird. Demgemäß werden die Matricularbeiträge für das nächste Etatjahr durch die gewöhnlichen Budgetmaßregeln bestimmt werden müssen und, insofern nicht die Aussicht auf eine Steigerung anderer Einnahmen überzeugend begründet werden kann, wird die Erhöhung der Matricularbeiträge allein übrig bleiben, um einen etwaigen Mehrbedarf zu decken. Aufgabe des Reichstages wird es sein, dahin zu wirken, daß die Differenz zwischen den Ausgaben und Einnahmen, welche durch eine solche Erhöhung auszugleichen ist, auf das geringste Maß eingeschränkt werde.“ Damit stimmen wir von Herzen überein.

Das Organ des linken Flügels der nationalliberalen Partei, die „B. A. C.“, legt in einem langen Artikel Berührung dagegen ein, daß der Bewilligung der geheimen Fonds, welche das Abgeordnetenhaus in voriger Woche aussprach, die Bedeutung eines Vertrauensvotums für den Grafen Culenburg beigegeben werden.

Über den Wechsel im türkischen Großbezirker erhält die „Pol. Corr.“ einen längeren Bericht aus Konstantinopel, dem wir folgendes entnehmen:

„Midhat Pascha wird des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung beschuldigt. Alle Welt hält dafür, daß dies eine reine Beleidigung sei. Wenn nicht thatsächliche und unbestreitbare Beweise geboten werden, wird Niemand an der Loyalität und Treue des in Ungnade gefallenen Großbezirkers zweifeln. Man glaubt eben allgemein, und es entspricht dies der Wahrheit, daß der selbe einer erbarmlichen Palast-Intrigue zum Opfer fiel und daß der Sultan in einer momentanen Zornesauswallung in die Falle ging, ohne an die verhängnisvollen Resultate seiner Entschließung zu denken. Mahmut Damat Pascha, Großmeister der Artillerie und Schwager des Sultans, und der Kriegsminister Redif Pascha waren die Seelen dieser Intrigue und wurden durch die Schwester des Sultans Hamid, Djemile-Sultané, und mehrere Palast-Officiere unterstützt. Alle die Genannten konnten den geraden und entschiedenen Charakter Midhat's nicht ertragen. Sie bearbeiteten in geschickter Weise den Sultan; sie gaben ihm zu verstehen, daß die Popularität, deren Midhat im ganzen Reiche sich erfreut, für seinen Thron gefährlich und sein Prestige zu verdunsteln geeignet sei; endlich hinterbrachten sie ihm, daß Midhat und seine Partei gegen den Thron conspirirten und daß es sich um nichts Geringes als um seine Absehung und Erhebung seines Bruders Reshad Effendi auf den Thron handle. Als Beweise führten sie dem Sultan nichts als Nedereien und vage Indizien an. Als einziges angebrachtes Document, das dem Sultan vorgelegt wurde, sollte ein Entreslet im Journal „La Turquie“ gelten. Dasselbe behandelt den Aufenthalt Zia Bey's in Smyrna und die Rebellen, welche dieser ehemalige Führer der „Jungen Türkei“ und gegenwärtige General-Gouverneur von Syrien auf seiner Durchreise in Smyrna gehalten hat. In einer seiner Aufschriften redete nämlich Zia Bey von den constitutionellen Prinzipien und hierbei entschloßt ihm die Aserbaidschan, daß der Sultan der erste Diener des Staates sei. Unter Berührung auf dieses Entreslet wurde dem Padischah die Meinung beigebracht, daß Zia Bey einer der verschworenen und von Midhat beauftragt sei, die Bevölkerung auf einen Regierungswechsel vorzubereiten. Der junge Monarch fand dies Alles glaubhaft und forderte Midhat sofort und zweimal nach einander auf, seine Demission zu geben. Dieser antwortete, daß er es als treuer Untertan und aufrichtiger Patriot für seine heilige Pflicht halte, unter so kritischen Umständen nicht freiwillig zu weichen und daß er nur gehen werde, wenn er abgesetzt würde. Dieses hartnäckige Festhalten Midhat's an seiner Gewalt verschlimmerte noch die Sachlage und bestärkte den Sultan in seinem Verdachte. Alsdann wurde in einem im Palaste abgehaltenen Conventikel beschlossen, daß es am besten sei, Midhat in eine Falle zu locken, um sich seiner ohne Aufsehen und ohne Gefahr zu entledigen. Dies wurde auch am 5. d. M. früh ausgeführt. Auf Verlangen des

Sultans begab sich Midhat Pascha gegen 10 Uhr Morgens in den Palast von Dolma-Bagdsche. Dasselb. gönnte er sich, seiner Gewohnheit gemäß, in dem Pacha-dar reissi (Wartesaal für die zur Audienz beim Sultan zugelassenen Personen) einige Augenblicke der Ruhe und ließ sodann dem Sultan melden, daß er zu seiner Verfügung stehe. Als er bemerkte, daß ihn der Sultan gegen seine sonstige Gewohnheit mehr als eine Stunde vergebens warten ließ, richtete er durch einen Kämmerer an den Sultan die Bitte, ihn nicht länger warten lassen zu wollen, da er mit Staatsgeschäften überhäuft sei. Hierauf stürzten sich vier auf den Porte statuirte Adjutanten aus dem kaiserlichen Appartement auf Midhat Pascha, legten ihm Handschellen an und erklärten ihm, daß er Gefangener sei und in wenigen Augenblicken in die Verbannung abgehen werde. Midhat Pascha empfing diese Mitteilung mit seiner gewohnten Kaltblütigkeit und sprach nur die Worte: „Gott rette mein Vaterland.“ Eine Stunde darauf wurde Midhat Pascha auf dem Dampfer „Izzeddin“ eingeschiff, der sich bereits geheizt vor dem Palaste von Dolma Bagdsche befand. Gleichzeitig wurde der König des Großbezirks von einer Abteilung Polizei-Agenten cerniert und behufs Aufzündung der vermeindlichen Complots-Dokumente durchsucht. Gefunden wurde zwar nichts, dafür aber verhaftete man alle im Hause Midhats befindlichen Leute, ohne hierbei auch nur die Frauen und Slaven auszunehmen.“

Was in Deutschland bekanntlich von vielen Seiten her für völlig unmöglich erklärt worden ist, wird in der Schweiz jetzt sehr wohl als möglich erachtet. Der Große Rat des Kantons Waadt hat nämlich die Abchaffung der Eidesformel beschlossen. Dieselbe soll durch eine feierliche Erklärung ersezt werden, die, wenn sie nicht der Wahrheit getreu, die gleiche Strafe nach sich ziehen soll, wie bisher ein falscher Eid. Wir beneiden die Schweiz um diesen offensuren Fortschritt, den die Genossenschaft in ihr gemacht hat. Die waadtländer Volksabstimmung über die Verfassungs-Revisionsfrage ist auf den 25. d. M. anberaumt.

In Italien behaupten sich die Gerüchte von einer Ministerkrise nach wie vor und zwar heißt es, daß Nicotera der passive Held und die Ursache einer solchen sei. Auch spricht man von einer Combination Depretis, Correnti und Crispi. Bis jetzt aber haben alle diese Gerüchte noch keine positive Form angenommen.

Von dem schon mehrfach an dieser Stelle erwähnten neuen Pamphlet des Generals La Marmora ist das erste Capitel des ersten Theil wohl das interessanteste aller Capitel, wie denn der erste Theil überhaupt allein von allgemeinem Interesse ist. La Marmora schreibt unter dem Titel „Schwäche unserer Minister“ Folgendes:

„Jeder wird sich erinnern, daß die Veröffentlichung meines Buches im Herbst 1873 erfolgte, wenige Wochen bevor die Minister Minghetti und Visconti-Venosta sich im Gefolge Sr. Majestät des Königs zuerst nach Wien, dann nach Berlin begaben. Während dasselbe gedruckt wurde, befand ich mich im Ausland und wußte nicht, daß sich unser König nach Berlin zu begeben gedachte. Als ich abreiste, sagte man wohl, daß Sr. Majestät zur Ausstellung nach Wien gehen würde, aber von Berlin sprach man noch nicht. Richtig ist, daß ein gemeiner Freund von mir und Minghetti mir schrieb, es sei Wunsch des Letzteren mich zu bitten, jene Publication zu suspendieren, und daß er mir deshalb eine Besprechung vorschlug. Da ich jedoch zu gleicher Zeit von dem Verleger G. Barbéra die Wiederauflage erhielt, daß zweitausend Copien meines Buches fertig seien und daß, nach der getroffenen Verabredung, vorbehaltlich einer Gegenordre, die Veröffentlichung in jenen Tagen geschehen würde, und da ich andererseits zu gut der im Jahre 1864 mit Herrn Minghetti geschlossenen Unterredungen und Correspondenzen erinnerte, so daß es mir unnütz schien, sie wiederholz zu hören, antwortete ich dem Freunde, daß ich es vorzöge, meine Reise im Auslande zu machen, anstatt mit dem Conseils-präsidenten zusammenzutreffen und dem Herrn Barbéra, er möge nur, wie wir vereinbart hatten, der Publication ihren Lauf lassen. Mein Beschuß war weder unbedacht, noch von Trost oder Verdruss dictirt. Den Souverän anbelangend, schien es mir, daß er statt unangenehm berührt, vielmehr sehr befriedigt sein mußte, daß Iemand in jenen Tagen, wo er sich zum ersten Male nach Berlin begab, unsere in jeder Probe seße Loyalität, welche so sehr Deutschland und insbesondere der preußischen Dynastie genügt hatte, in volle Evidenz brachte. Was die Minister Minghetti und Venosta betrifft, schmeichelte ich mir, daß jenes Buch ihnen solche Argumente liefern könnte, daß sie mit offener Stirne das einfache und sehr wahre Thema vertheidigen und durchführen könnten, daß, wenn Preußen uns einen großen Dienst geleistet hatte, Italien Preußen und Deutschland einen ungeheueren leistete; um so mehr als bewiesen ist, daß wir Venetien ohne den Beistand Preußens haben konnten, und da sich leicht vorhersehen ließ, was geschehen wäre, wenn wir Preußen verlassen hätten, in derselben Weise, als dieses gezeigt war, uns zu verlassen, wenn es dabei seine Rechnung gefunden hätte, wie dies Alles deutlich aus meinem Buche hervorgeht, das sodann im Parlamente vom Minister Venosta befragt und missbilligt wurde. Aber ich batte mich über die Haltung der Minister Minghetti und Venosta in Berlin getäuscht. Diese selben zwei Minister, welche ich 1864, ungeachtet meiner lebhaften und wiederholten Vorfällungen von Frankreich die ungünstige September-Convention hatten aufgerufen lassen, mußten sich 1873 von dem deutschen Reichsanzler einem besonderen Gesetzauftrag aufstellen lassen, um jenen öffentlichen Beamten streng zu bestrafen, welcher auch nach dem Aufhören des Amtes Thatsachen enthielt, die er aus Amtsicht geheim halten soll, und dies auch, wenn es sich um einen geweissen Conseil-präsidenten und Minister des Äuferen handelt, welcher die heilige Pflicht fühlt, seine geforderte Ehre zu vertheidigen und der, dies thutend, mehr als an sich selbst daran dachte, eine ehrlieche politische Haltung und einige Acte seltener, für Italien höchst ehrenwoller Loyalität an's Licht zu bringen, die zu entthüllen derjenige, dessen Pflicht es gewesen wäre, nicht den Mut gehabt hatte. Welche Reden in Berlin zwischen dem Reichsanzler und unseren beiden Ministern im Betreff meiner Publication gewechselt wurden, welches der wahre Inhalt des Todes- und der Anklagen von einer Seite der, der Entschuldigungen und Versprechungen von der anderen Seite war, ist sehr schwer zu wissen, und es werden gewiß nicht die Minister Minghetti und Venosta sein, welche es uns erzählen kommen werden.“

La Marmora erwähnt hierauf der deshalb in der deutschen Presse colportierten, von den Blättern der Linken gefällig nachgedruckten Mittheilungen und der endlichen Reaction „vieler italienischer aufrichtig liberaler Blätter...“ gegen diese Präventionen und sonderbaren Einmischungen der deutschen Presse in unsere Angelegenheiten.“ Er citirt „aus einem der am meisten accreditirten Blätter, daß er bis dahin niemals gelesen hatte“, einen Passus, in dem es u. a. heißt: „Das Ministerium Minghetti kennt zu gut die Landesgesetze, um nicht zu wissen, daß die einzige seiner würdige Antwort die hätte sein sollen: „Die Bürger Italiens haben Rechte, welche nicht einmal die Bismarcks angreifen könnten.“ Sodann fährt La Marmora folgendermaßen fort: „Hätte ich bei jener Gelegenheit mich zufällig in Berlin befunden, so hätte ich, statt Vorwürfe anzunehmen und Entschuldigungen zu machen, energisch protestiert, daß Italien sich keine Vorwürfe zu machen habe.“

Auch in Frankreich trägt man sich bereits mit der Erwartung einer Ministerkrise. Die Journale sehen wenigstens ihre Angriffe auf den Herzog Decazes fort; einige Blätter aber verlangen geradezu die Entlassung des Ministers. Nach dem „Moniteur“ ist es nicht begründet, daß der französische Bevollmächtigte auf der Orientconferenz, Graf Chaudordy, bei seiner Rückkehr aus Konstantinopel von dem Marshall Mac Mahon sehr kalt empfangen worden sei.

## Deutschland.

Berlin, 12. Februar. [Stellung der Parteien zur Vorlage über die Berlin-Dresdener Bahn.—Erichung von Försterschulen.—Anleihe der Provinz Preußen.—Der Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Innern.—Landtagsschluss.—Aus der Budget-Commission.—Hannoversche Petitionen.—Programm der Fortschrittspartei.—Freiherr von Hilgers †.—Ordensverleihungen.—Berufung ins Herrenhaus.] Aus der heutigen General-Debatte über die Vorlage, betreffend die Übernahme der Zinsgarantien für die Prioritäts-Anleihe der Berlin-Dresdener Eisenbahnsgesellschaft, läßt sich noch nicht übersehen, welchem Schluß der Gesetzentwurf in der Budget-Commission, wie im Hause selbst entgegensehen. Die Stellung der Parteien ist nur teilweise aus der heutigen Diskussion zu constatiren. Nur die Conservativen (mit Ausnahme der Feudalen) werden ohne Sang und Klang für die Vorlage stimmen, während die Fortschrittspartei und das Centrum geschlossen dagegen sind. Was die nationalliberale Partei anlangt, so hat sich ihr heutiger Worführer, der Abg. Lasker, nur bedingt für die Annahme ausgesprochen, weil andere Redner dieser Fraction wegen des Schlusses der Debatte nicht zum Worte gelangten. Wie uns mitgetheilt wird, ist die Fraction der Nationalliberalen deshalb in ihrer gestrigen Versammlung der Überweisung der Vorlage an die Budgetcommission beigetreten, um dort das Verhältniß Preußens zur sächsischen Regierung festzustellen. Ob die heutigen Erklärungen des Handelsministers an diesem Entschluß etwas geändert haben, ist zweifelhaft. Die Stimming der Fraction wird sich nur dann der Annahme der Vorlage günstig erweisen, wenn eine Einigung mit Sachsen wegen Überlassung des Betriebes bis nach Dresden von der preußischen Regierung erzielt wird. Innerhalb der nationalliberalen Fraction ist übrigens betont worden, daß der Staat finanziell kein schlechtes Geschäft machen würde und daß der Besitz der Bahn von Berlin nach Dresden wesentlich zur Conservirung des Staatsseisenbahn-Systems beitragen müßte. — Die Budgetcommission verhandelte heute über den Antrag des Abgeordneten Bernhardt, betreffend die Errichtung von Försterschulen. Derselbe begründete seinen Antrag und der anwesende Commissarius erklärte, daß die Regierung bereit sei, mit der Errichtung facultativer Försterschulen nochmals einen Versuch zu machen. Mit Rücksicht auf diese Erklärung ging die Commission zur Tagesordnung über. Beschließt das Haus demgemäß, so wird das Land mit Spannung den Anordnungen entgegensehen, welche die Regierung zur Verwirklichung ihrer diesbezüglichen Bereitswilligkeit treffen wird. In Abgeordnetenkreisen hat man indessen das feste Vertrauen in die Leitung der Staatsforstverwaltung und hofft, daß diese der gegebenen Anregung bald Folge leisten und versuchswise mit der Einrichtung einiger Försterschulen vorgehen wird. Man verspricht sich hieron die segensreichen Folgen nicht allein für diejenigen jungen Männer, welche die Laufbahn für den unteren Forstdienst beschreiten wollen, sondern auch für die Bewirthschaftung der Waldungen selbst. — Unter den hier lebenden Reichstagsmitgliedern wird die Frage wegen Deckung des Reichsdefizits von 20 Millionen Mark eifrig ventiliert. Sowohl aus bundebräthlichen Kreisen, wie aus der Umgebung des Reichskanzleramts giebt sich nur das Widerstreben kund, die Matricularumlagen zu erhöhen. Im Gegenthell läßt sich schon jetzt annehmen, daß von einem der Kleinstaaten ein Antrag auf Verminderung der Matricularumlagen im Bundesrat eingebracht werden wird. Der Erfolg eines derartigen Antrages ist um so zweifelhafter, als es sich im Augenblicke nur darum handeln kann, durch Einnahmen das Deficit zu decken. Ob die Finanzverwaltung des Reiches auf eine Wiedereinbringung der im vorigen Jahre abgelehnten Börsensteuer oder Erhöhung der Brausteuer denkt, ist noch nicht abzusehen. Daß jedoch die Mehrheit des Reichstages bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis ähnliche Steuerprojekte nicht günstig aufnehmen dürfte, liegt auf der Hand. Von nationalliberaler Seite scheint man eher daran zu denken, diese oder jene Stempelsteuer der Particularstaaten, etwa jene auf Immobilien, aus Reich zu übertragen. — Morgen trifft hier aus Königsberg eine Deputation des preußischen Provinzial-Ausschusses ein, um bei dem Minister des Innern im Betreff der Anleihe der Provinz Vorstellungen zu erheben. Bekanntlich ist die Anleihe von 8 Millionen Mark vom Provinziallandtag schon im Herbst v. J. beschlossen worden und die Regierung hat bis zur Stunde die Genehmigung noch nicht ertheilt. Obwohl angenommen wird, daß die Entscheidung sich wegen des Gesetzentwurfs über die Theilung der Provinz Preußen verzögert hat, so drängen doch die wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich das Verlangen der Kreise nach Subsidien,

Prämien u. für Wegebauten zu einer definitiven Erklärung der Regierung, welche die Deputation zu extrahieren beabsichtigt. Es läßt sich voraussehen, daß der Minister des Innern auf die Vorlage über die Theilung der Provinz hinzuweisen wird, deren Eingang im Abgeordnetenhaus schon heute Abend erwartet wird. Die ostpreußische Deputation besteht aus dem Königsberger Oberbürgermeister Selke, dessen Stellvertreter Baron v. Hölliesen, und wird sich durch Cooptation einiger Mitglieder des Abgeordnetenhauses verstärken. — Bekanntlich hat der Minister des Innern seine Zustimmung zu dem Antrage des Abg. Lasker, betr. die Staatsposition für seinen Unterstaatssekretär, in der Budgetcommission durch seinen Vertreter mit Berufung auf einen Staatsministerialbesluß widerrufen lassen. Man hält dies fälschlich so gedeutet, als ob nach der Erklärung des Grafen Culenburg eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden habe, in welcher sein Verhalten gewissermaßen rectificirt worden sei. Die Wahrheit ist, daß der entsprechende Besluß des Ministeriums schon lange existierte und vom Minister des Innern vermutlich übersehen worden war. Ob das Abgeordnetenhaus sich mit der ministeriellen Ansicht einverstanden erklären wird, ist eine andere Frage. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses hält immer noch an der Ansicht fest, daß die Landtagssession am 25. d. M. oder spätestens am 1. März geschlossen werden könnte und feuert die Commissionen und Staatsgruppen an, ihre Arbeiten zu beschleunigen. Von den Gruppen tagten in Folge dessen heute sogar einige während der Plenarsitzung. — In der Sitzung der Budgetcommission vom 10. d. M. war der erste Gegenstand der Berathung der Bericht der Staatschuldencommission für das Jahr 1875. Im Laufe der Debatte ergab sich, daß der Bericht einige Angaben enthielt, welche mit den Ausführungen der Vertreter der Staatsregierung sich nicht vereinigen ließen. Bei der Wichtigkeit der Sache wurde für angemessen erachtet, dieselbe noch eingehender zu prüfen und demnächst in einer folgenden Sitzung Besluß zu fassen. Zweiter Gegenstand der Berathung war ein Antrag auf Gewährung einer Staatsbeihilfe zu Schwanlagen in der Wilster Marsch. Im Allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß zur Erhaltung der von den Fluthen bedrohten Marsch die Unterstützung des Staates gewährt werden müsse. Einwendungen wurden nur erhoben, insofern zunächst eine Mitwirkung der Provinz in Frage kommt und erwartet werden müsse. Die Mehrheit der Commission trat dieser Aussaffung nicht bei und genehmigte die Überweisung des Antrages an die Staatsregierung auf Gewährung einer angemessenen Beihilfe. Den dritten Berathungsgegenstand bildete ein Antrag auf Erlass eines Gesetzes wegen Aufhebung der Brückenzölle vom 1. April 1878 ab. Seitens der Staatsregierung wurde dagegen geltend gemacht, daß bei der jetzigen Finanzlage eine Einnahme von etwa einer Viertelmillion Mark nicht aufgegeben werden dürfe. Die Commission hielt diesen Einwand nicht für durchgreifend, sondern erklärte sich in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Hauses für die Beseitigung der Brückenzölle; sie hielt es aber für angemessen, der Regierung die Initiative für Erlass eines Gesetzes zu überlassen und beschloß eine Aufforderung an die Staatsregierung, beim nächsten Ecat die Beseitigung der Brückenzölle herbeizuführen. In der gestrigen Sitzung der Agrarcommission ging man über 80 hannoversche Petitionen, Ablösungssachen betreffend, zur Tagesordnung über und beschloß, schriftlichen Bericht zu erstatten. Die Petenten glauben sich durch das Abschaffungsgesetz vom Jahre 1873 benachtheilt. Die Commission ist indessen der Auffassung des Regierungskommissars beigetreten, welcher hervorhob, daß bis jetzt eine Benachtheiligung der Interessenten nicht vorliege. Die Fraction der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses wird sich in der nächsten Sitzung mit der Feststellung ihres neuen Parteiprogramms beschäftigen. — Aus Bamberg kommt die Trauerkunde hierher, daß dort am Freitag der frühere langjährige preußische Abgeordnete, Landrat a. D., Freiherr v. Hilgers, 67 Jahre alt, gestorben sei. Er gehörte der Volksvertretung allerdings mit Unterbrechungen seit 1849 an und wurde 1852 gleich seinem liberalen Collegen, den Landräthen v. Bockum-Dolfs und Delius, die aber unter dem Ministerium Schwerin wieder angestellt wurden und noch heute im Abgeordnetenhaus sitzen, aus dem Dienste entlassen. — Die Liste der gestern beim Ordensfeste Decorirten weist einige Namen von bekanntem Klange auf. So haben den Rothen Adlerorden IV. Klasse erhalten die Abg. Haken und v. Loga, der frühere Abgeordnete, jetzige Geheimrat Dr. Meyer-Thorn, Felix Dahn, der Tourist, Historiker und Dichter in Königsberg. Mit dem Kronenorden derselben Klasse wurden decortirt der Journalist Dr. Moritz Gumbinner wegen seines vielfachen gemeinnützigen Strebens und der Journalist Robert Bürkner, ferner der hiesige Börsenälteste Heinrich Kochmann. — Wie man hört,

wird der in voriger Woche vom Könige als unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Essen bestätigte frühere Bürgermeister Lindemann als Vertreter der genannten Stadt für das Herrenhaus präsentiert werden. Das letztere gewinnt dadurch ein Mitglied, das mit der im gegenwärtigen Augenblick besonders berücksichtigungsvertheilen wirtschaftlichen Lage der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen auf das Genaueste vertraut ist.

\* \* Berlin, 12. Febr. [Unterrichtsangelegenheiten.] Von den Commissarien des Abgeordnetenhauses ist eine Reihe von Fragen an das Unterrichtsministerium gerichtet worden, dessen Antworten nunmehr vorliegen. Es ergibt sich daraus, daß u. U. gegenwärtig in 10 höheren Lehranstalten in der Provinz Posen kein katholischer Religionsunterricht stattfindet, ein unvollständiger nur an einer Unfall in den oberen Klassen, seitens weltlicher (von der Kirchenbehörde nicht anerkannter) Lehrer an drei Anstalten und an einer Volksschule. Uebrigens wird der Religionsunterricht an fünf Anstalten vor wie nach von Geistlichen ertheilt. Die Regierung erklärt: „Ansicht, dem Nebelstande abzuholzen, ist nur dann vorhanden, wenn die betreffenden katholischen Geistlichen sich dazu verstehen, sich den staatlichen Anordnungen in Betreff der Erteilung des Religionsunterrichts zu fügen. Die Staatsregierung hat alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, Geistliche für die Erteilung des Religionsunterrichts zu gewinnen, aufgewandt, aber kein Entgegenkommen gefunden. Laten als Religionslehrer heranzuziehen ist schwierig, weil die Zahl der für den Religionsunterricht qualifizierten Lehrer eine geringe ist und dieselben überdies zur Übernahme dieses Unterrichts wenig geeignet sind.“ — Wo an einer höheren Lehranstalt aus besondern Gründen katholischer Religionsunterricht überhaupt nicht oder nur in einzelnen Klassen stattfindet, bleibt es den Eltern der katholischen Schüler überlassen, ihren Söhnen privaten Religionsunterricht ertheilen zu lassen, jedoch sind dabei die allgemeinen, gesetzlichen Bestimmungen in Betreff des Privatunterrichts zu beobachten; auch dürfen die disciplinaren Interessen der betreffenden Schule nicht gefährdet werden. An den Anstalten, an welchen ein schulplärmäßiger Religionsunterricht gegeben wird, kann von denselben auf Grund der früheren von der Unterrichtsverwaltung getroffenen Bestimmungen Dispensation ertheilt werden. — Bezüglich des deutschen Kirchengesanges in dem Mariengymnasium zu Posen heißt es: „Die Einlage eines deutschen Kirchenliedes unter Dreien bei dem sonn- und festgläufigen Gottesdienst des Mariengymnasiums ist vom Ministerial-Commissar gelegentlich der jüngsten Revision dieser Anstalt dem Director empfohlen und vom Minister genehmigt worden. Der Grund für die Anordnung ist der, daß es unbillig erschien, die deutschen Schüler und Lehrer der Anstalt von der Theilnahme am Kirchengesang während der, wenigstens für die Schüler obligatorischen Schulmesse ganz auszuschließen.“ — Von den Abg. Kantak und Dr. v. Stablewski sind noch Fragen gestellt über die Verzeugung polnischer Lehrer aus ihrem jahrelangen Wirkungskreise, über das Gymnasium zu Tremessem und über die Verminderung der Schülerzahl in einzelnen Anstalten, besonders in der Provinz Posen. Die Antworten der Regierung lauten: „Eine weitere Verzeugung von Lehrern polnischer Nationalität aus der Provinz Posen wird, soweit sich dies zur Zeit übersehen läßt, zunächst im Interesse des Dienstes nicht erforderlich sein. — Über die Erhebung des Progymnasiums zu Tremessem zu einem vollständigen Gymnasium schwelen zur Zeit keine Verhandlungen und ist keine Aussicht dazu vorhanden. — Generelle Ermittlungen über die Verminderung der Frequenz einzelner Anstalten in den östlichen Provinzen, besonders in der Provinz Posen, haben nicht stattgefunden.“ — Die Zahl der emeritirten Lehrer betrug im Sommer 1876 im Regierungsbezirk Posen 94, im Bromberg 52; von denselben wurden in Posen 72, in Bromberg 45 Staatszuschüsse von 60—670 Mark bewilligt; in Schlesien betrug die Anzahl der emeritirten Lehrer 291, von welchen 162 Zuschüsse von 30—420 Mark zu Theil wurden.

\* [Die königliche Saline zu Nowyazlaw] konnte, wie ein Bericht an das Abgeordnetenhaus über das Jahr 1875 mittheilt, ihre Production trotz mancher unvorhergesehener Schwierigkeiten, die theilsweise in der Natur der dortigen Soole liegen, um 31,064 Ctr. gegen das Vorjahr steigern. Im Ganzen wurden daselbst nämlich 221,000 Ctr. Siedesalz erzeugt im Werthe von 316,753 M., gegen 189,936 Ctr. und 285,189 M. im Vorjahr. Die Saline war so nach schon im Stande, einen großen Theil des Salzdeblits nach den Ostseeprovinzen und nach Polen zu übernehmen.

[Zu den Wahlen.] Nachdem die fortschrittliche Wählerversammlung am Freitag Herrn von Saucken-Tarpitschen als Can-

## Aus den Memoiren eines Fracks.

Ein Faschings-Märchen von F. Gross.

„Sie! Sie!“ rief Demand. Da ich für Leute, die meinen Namen nicht wissen, ebensogut „Sie“ heiße wie ein Anderer, wendete ich mich um. Ich konnte den Auser nicht entdecken. Da erscholl es wieder in meiner Nähe, mit fast ins Ohr: „Sie! Sie!“ Jetzt gewahrte ich es deutlich, wer also schrie; ein Frack, der vor dem Laden eines Kleider-Trödlers hing, war der Kärmacher. Es giebt nämlich Fracks, die sprechen können. „Meinen Sie mich?“ fragt ich mit überraschender Freiheit. „Freilich. Ich will Sie um eine Geselligkeit bitten, weil Sie Journalist sind...“ — „Ah, wahrscheinlich zwei Freikarten ins Theater?“ — „Ich gehe nicht mehr ins Theater, weil ich zu alt bin. Ja, ehemals, als ich dem Gesandtschafts-Attaché Grafen Müß von Müßigen gehörte, da war ich fast jeden Abend in der Oper. Tempi passati!“ — „Was wünschen Sie also?“ — „Schreiben Sie etwas über mich?“ — „Wieso? Wollen Sie irgendwo defamieren oder singen?“ — „Nein, aber ich möchte, daß meine Biographie veröffentlicht werde. Der Segen der Pressefreiheit erlaubt das.“ — „Haben Sie etwas Interessantes erlebt?“ — „Wenn ich meine Grünerungen schreiben wollte, ich käme damit gar nicht zu Ende. Für ein Porträt eigne ich mich nicht mehr, denn die Last der Jahre und zuletzt eine Krankheit, von welcher ein mehrwöchentlicher Aufenthalt bei einem Fleischschnäider mich hätte kuriren sollen, entstellt mich derart, daß mein Aeußerstes Niemanden zu imponiren vermögt.“ — „Sie sehen allerdings ein wenig leidend aus.“ — „Ich bin brüderlich, wie Sie vielleicht bemerken.“

Da trat der Eigentümer des Ladens vor die Thüre, betrachtete mich aufmerksam, und nachdem er eine hohe Meinung von meiner Dummheit geäßt zu haben schien, ließ er die Verführung von seinen Lippen trüpfeln: „Ein wunderschöner, großartiger, neuer Frack“. Ich gab ihm keine Antwort, und als der Mann der Kleider die Erfolgslosigkeit seiner Bemühung einsah, wendete er mir den Rücken, kehrte in das Innere seiner Höhle zurück und ging pfeifend auf und ab. Ich blieb auf meinem Posten, that, als ob ich das gegenüberliegende Haus — das allerdings ein Muster an Hässlichkeit ist — bewunderte, und lauschte der Rede des „wunderschönen, großartigen, neuen Fracks.“

Ich schreibe hier nach, was er sagte: „Ich bin aus guter Familie. Ich komme von einem Fabrikanten, der in den Ritterstand erhoben wurde, und meine Brüder sind ebenfalls Fracks. Mein ältester Bruder, der im Ministerium dient, heißt Edler von Frack und bei festlichen Gelegenheiten trägt er sieben Orden, darunter einige von der Größe

eines Suppentopfes. Der erste Schneider von Wien übernahm meine Ausbildung; ich wurde in den Formen der guten Gesellschaft geschult, und nachdem man mir auch einige französische Wendungen beigebracht hatte, nahm ein berühmter Schauspieler mich in sein Haus. Da führte ich ein herrliches Leben. Ich trat mehrmals im Theater auf und zu meinem Erstaunen wechselte mein Herr die Eigenschaften wie ein Chamäleon die Farbe. Heute war er ein Graf, morgen ein Fürst, übermorgen nannte man ihn schlechtweg den „regierenden Herrn“; ich fühlte mich, und wenn ich in den Kleiderkästen gehängt wurde, sprach ich mit meiner Umgebung keine Silbe. Nur mit einer tauben-grauen Hose, die mein Herr zu tragen pflegte, wenn er einen Minister spielte, unterhielt ich mich hie und da über Dieses oder Jenes. Mit Winterrocken z. B. verkehrte ich principiell nicht, denn ich wußte sehr wohl, daß sie keinen Salon betreten durften, sondern überall in den Vorzimmern auf ihre Herrschaften warten müßten. Das Theaterpublikum nahm mich sehr günstig auf, ich zählte bald zu seinen erklärten Lieblingen, die Herren sehnten sich nach meinesgleichen, die Damen sorgten dafür, daß mein Gebieter täglich einige Dutzend Liebesbriefchen in meine rückwärtigen Taschen zu stecken hatte. Mir war so parsumirt zu Muthe, daß ich mir manchmal einbildete, ich könnte nur eine Herzogin lieben und heirathen. Einmal stand über mich etwas in einer Zeitung, denn ein Kritiker schrieb ausdrücklich, Herr S. als „Fürst Pimpelhausen“ habe wieder einmal durch die Eleganz seiner Erscheinung frappirt; unter der Eleganz konnte nur ich verstanden sein, denn ein schöner Frack veredelt den ganzen Menschen und von seiner Glorie fällt einiger Glanz hernieder auf Cravatte, Hut u. s. w. Nachdem ich etwa drei Wochen den Kunstreisen angehört hatte, ging eine große Veränderung mit mir vor. An dem Theater, zu dessen ersten Kräften ich zählte, wurde ein neues französisches Chebruch-Drama vorbereitet; mein Herr glaubte, dieser Novität einen neuen Frack schuldig zu sein, und, um dem Geiste seiner Rolle gerecht zu werden, beschloß er, auf den von ihm darzustellenden Charakter auch einen neuen Cylinderhut zu verwenden. Er sandte mich eines Morgens dem Schneider zurück, der mich erzogen hatte, und dieser rangirte mich wieder unter die neuen, noch ungebrachten Kleider.

Wie ich einmal träumerisch an einem Nagel hänge, erscheint der Gesandtschafts-Attaché Graf Müß von Müßigen und verlangt einen Frack. Mein Erzieher erklärt, soeben sei ein Prachteremplar dieser Gattung fertig geworden, und dabei wies er — mich vor, der ich schon „regierende Herren“ gespielt und bei Fürstinnen gespeist hatte.

Ich that nichts dergleichen, um Niemanden zu blamiren, ließ mir die „Neuheit“ gütwillig gefallen und ging in den Besitz des Grafen Müß von Müßigen über. Welche Tage durchlebte ich! Was früher Schein gewesen, das wurde nun Wirklichkeit. Trug ich früher Auszeichnungen aus bemalter Pappe, oder — falls ich ein Herzog war — aus Blech, so prangte ich jetzt mit echten, leibhaften Orden, die mein neuer Herr schon für den Fleiß verdiente, mit welchem er den Jockey-Club besuchte. Der Fasching kam, und ich machte die herrlichsten Feste mit; ich war fast überall Vorländer, und an meinen Aermeln erzitterte so mancher wunderbare weibliche Arm. Außer den Bällen der großen Welt besuchte ich insgeheim auch intime Feste, kleine Soirées bei Tänzerinnen, lustige „Abende“ bei pikanten Schauspielerinnen — wenn ich indiscret sein wollte, ich könnte ein Wochenblatt für Boudoir-Gesheimnisse herausgeben!

Bei Gelegenheit einer Soirée, der nur Herren ohne ihre Gattinnen und Damen ohne ihre Bitten behwohnten, erlitt ich eine Begierde mit Champagner, ich bekam einen Rausch, als Käzenjammer bewahrte ich einen Fleck und der Graf schenkte mich, bevor der Fasching noch zu Ende gegangen war, seinem Kammerdiener, einem stolzen Herrn, der mit Niemandem als wieder mit Kammerdienern verkehrte... Der Kammerdiener reinigte mich gründlich, packte mich sorgsam in ein Tuch, ging mit mir zu einem berühmten Schneider, ließ mich bei diesem zurück und Eggs darauf figurirte ich schon wieder als ein neuer, eben fertig gewordener Frack.

Von hier kam ich in das Haus eines jungen Börsespeculanter. Letzterer hatte mich doppelt so theuer gekauft als ich am Tage meiner Geburt geschäftigt wurde, aber daran lag ihm nichts, denn er brachte das Geld in Bündeln nach Hause und wie der große Schauspieler meine Taschen mit Billets-doux vollstropfte, so füllte der große Speculant sie mit Banknoten, mit diesen Liebesbriefen der Glücksgöttin. Manchmal konnte ich das viele Geld nicht ertragen. Aber plötzlich war Alles wie umgewandelt — am 9. Mai reiste mein Eigentümer heimlich ab, am 10. Mai packte der Bediente mich und meine Collegen in einen Koffer und verließ das Haus, in welchem er mit Eifer und Treue gestohlen hatte. Er schickte mich neuordnungs in die Welt hinaus — ich, der ich Fürsten dargestellt, den Jockey-Club besucht und Hunderttausende besessen hatte, spielte alsbald bei einem Schneider zweiten Ranges die dankbare Rolle eines „neuen, eben fertig gewordenen Fracks“. Als solchen kaufte mich ein Beamter, der nächstens zu avanciren hoffte; ich wartete von einem Winter zum anderen auf das versprochene Avancement. Während dieser Zeit kam ich

vidaten für die Nachwahl im dritten Berliner Reichswahlkreise proklamirt hat, hat das nationalliberale Wahlcomite, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, beschlossen, einer in der nächsten Woche stattfindenden allgemeinen Versammlung der nationalliberalen Wähler des dritten Reichswahlkreises die Aufstellung eines eigenen Candidates der nationalliberalen Partei zu empfehlen!

[Eine Neuherierung des Kaisers in der Conflictpériode.] In dem hier bei Julius Springer erschienenen Buche des Tübinger Professors Wilhelm Müller aus Anlaß des siebenzigjährigen Jubiläums des Kaiser Wilhelm, fanden wir — schreibt die „Post“ — einen, unseres Wissens bisher noch nicht bekannt gewordenen Vorgang erwähnt, welcher wohl verdient, an dieser Stelle hervorgehoben zu werden. — Am 17. März 1862 war das Ministerium Auerswald zurückgetreten. „Um jene Zeit etwa“, so füht das Müllersche Werk in der Darstellung fort, „mag es gewesen sein, daß der volle Ernst der Situation dem Könige nahe gelegt wurde. Einige Minister machten ihm die Eröffnung, daß es unmöglich sei in dieser Weise fortzuregen; daß gegenüber dem entschiedenen Widerstand des Abgeordnetenhauses, die Reorganisation sich nicht in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten lasse; daß also nichts übrig bleibe, als daß der König in dieser Sache der Kammer Concessions mache. Der König soll erwidert haben, daß davon bei ihm keine Rede sein könne. Die Reorganisation sei sein eigenes Werk; er habe dieselbe für die Machstellung Preußens für absolut nothwendig; er sei bei jeder Gelegenheit mit seiner ganzen Person dafür eingetreten; zurück könne er nicht mehr; lieber danke er ab. Sein Nachfolger, nach keiner Seite hin durch sein Wort gebunden, könne Concessions machen, er nicht. So stand die Entscheidung bei dem Kronprinzen. In einer Frage von deren richtiger Lösung seine ganze Lebensstellung und zugleich das Wohl des Staates für eine lange Zukunft abhangt, holte der Kronprinz den Rath erfahrener Männer ein. Die Antwort lautete: Ein preußischer König, der als solcher damit debütiere, daß er die Organisation der Arme störe und die Stärke derselben herabdrücke, werde seine ganze Regierungszeit hindurch der Armee gegenüber eine wenig ehrenvolle Stellung einnehmen. Auf dieses hin lehnte der Kronprinz das Anerbieten ab.“ — Bei der geachteten Stellung, welche Herr Professor Müller einnimmt, darf wohl angenommen werden, daß er eine solche Mittheilung nicht gemacht haben wird, ohne sich, so viel als irgend thunlich, von der Zuverlässigkeit derselben zu überzeugen. Aus diesem Grunde glauben wir Act davon nehmen zu sollen.

Aachen, 10. Febr. [Verhaftung.] Der „B. Z.“ schreibt man: Großes Aufsehen erregt hier selbst die vorgestern in später Abendstunde erfolgte Verhaftung des Mitgliedes des hiesigen Dom-Capitels, Canonicus Dr. theol. Bock.

Leipzig, 11. Febr. [Sitz des Reichsgerichts.] Die hiesigen Blätter veröffentlichten heute den Wortlaut der Petition, welch die hiesige „gemeinnützige Gesellschaft“ in Betreff des Sitzes des künftigen Reichsgerichts an den Rath der Stadt gerichtet hat. In derselben heißt es: „An den geehrten Rath der Stadt richten wir das ergebenste Gesuch, derselbe wolle in Gemeinschaft mit dem Stadtverordneten-Collegium bei der Königl. Staatsregierung vorstellig werden, daß sie sich im Bundesrat für verweise, den Sitz des obersten Reichsgerichts nach Leipzig zu legen.“ In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten stand denn auch bereits eine Vorlage des Rathes auf der Tagesordnung, in welcher er das Collegium auffordert, sich seinem Vorgehen bezüglich der Erhebung Leipzigs zum Sitz des Reichsgerichts anzuschließen und durch seinen Vorstand die an die Königl. sächsische Staatsregierung, den Bundesrat und den Reichstag zu richten, um Gängen mit vollziehen zu lassen. Das Collegium entsprach diesem Antrage einstimmig.

München, 12. Febr. [Dementi.] Der „Nürnb. Corr.“ modifiziert jetzt die ihm zugegangene Mittheilung, daß die bayerische Staatsregierung von sämtlichen Handelskammern des Landes Gutachten über das Reichseisenbahnenprojekt erhalten habe. Die Gutachten, welche die Kammern erstattet haben, waren vom ständigen Ausschuß des deutschen Handelstages verlangt worden. Die Conferenz von Vertretern sämtlicher Handelskammern in München war lediglich zu dem Zwecke berufen, um über die Tarifvorschriften zu dem in Dresden vereinbarten Tarifsysteme, sowie über Eintheilung einzelner Artikel in die Spezialtarife zu berathen und ihr Gutachten hierüber abzugeben. Die Conferenz hat sich auch mit keinem andern Gegenstand beschäftigt. Es ist deshalb auch Alles, was die in Rede stehende Correspondenz von einer über das Regensburger Gutachten geführten Kritik, sowie von Neuherungen, welche der Vertreter der Regierung in Betreff eines Überganges der Eisenbahnen an das Reich gehabt haben soll, meldet, völlig aus der Lust gegriffen.

München, 11. Febr. [Neuer Verein.] Der „Volksfreund“ hat vor einiger Zeit eine Serie von Artikeln gebracht, beitielt „Parteistellungen“, in welchen eine Umbildung der conservativen Partei zu einer speziell katholischen auf Grundlage der zehn Gebote Gottes befürwortet war. Am 8. d. M. ist nun der Versuch gemacht worden, diese Idee zur Ausführung zu bringen, indem sich im 9. Stadtbezirk

unter der Regie des Herrn Redakteurs Knab ein neuer katholischer Männerverein constituirte, dessen Zweck nach § 1 der Statuten ist: „Geltendmachung und Durchführung der zehn Gebote Gottes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.“

## D e s t r e i c h .

\* \* Wien, 11. Febr.) [Zur ungarischen Ministerkrise.] Tisza's gestrige Rede zeigt, daß er wenigstens das Portefeuille nicht aufgeben will, ohne seinem eventuellen Nachfolger die Suppe gehörig zu versalzen. Sie zeigt aber auch, wie sehr ich im Rechte war, Ihnen immer auf's Neue zu wiederholen, daß eine entschieden russische Schwenkung in unserer auswärtigen Politik unmöglich ist, ohne einen radicalen Umschwung in der ganzen parlamentarisch-dualistischen Organisation. Es ist schwer, heute noch sich einzubilden, der Rücktritt Tisza's könnte ohne bedeutsamen Einfluß auf die Stellung des Ministeriums Auersberg sich vollziehen: ja, die fortwährenden Conferenzen Sennyeys mit Szecsen machen es nur zu wahrscheinlich, daß auch in der beginnenden neuen Phase der Orientfrage eine österreichische Action bevorsteht, zu der vielleicht nicht einmal mehr Andrássy, geschweige denn Tisza seine Zustimmung geben würde. Tisza hat zwei Punkte klar gestellt: die Verhandlungen wurden abgebrochen, weil die Magyaren auf denselben Umwege, wie sie vor einem Decennium die politische Allgewalt an sich rissen, sich jetzt auch die wirthschaftliche Hegemonie in noch lächerlicheren Mißverhältnissen zu ihrer tatsächlichen Ohnmacht arrogiren wollten. Deni wer gleiche Rechte mit einer homöopathischen Dosis von Pflichten und Einlagen beansprucht, der verlangt eben nicht Gleichberechtigung, sondern die Herrschaft über den anderen Partner des Geschäftes. Die einfache, natürliche Gleichberechtigung: die Generalversammlung ernannt frei und ohne jedes Nationalitäts-Brüderlichkeit die 14 Mitglieder des Centralausschusses, lehnte ja Tisza rundweg ab. Was er will, das ist auf wirthschaftlichem, wie auf politischem Gebiete jene völlig erkünstelte Parität, von der die Österreicher in den Delegationen gerade genug zu kosten bekommen haben, um sie für die Centraleitung der Bank unbedingt zu verhindern: je fünf Ungarn und Österreicher; die anderen vier Mitglieder freigewählt. Je rüchtlösloser Tisza nun die politische Tragweite dieser „Parität im Principle“ proclamirt, um so unbedingter ist dem Ministerium Auersberg jede weitere Nachgiebigkeit verboten; denn um so bestimmter wird die Verfassungspartei an ihrer Alternative festhalten: primo loco ganz freie Wahl der Generalversammlung; secundo loco 9 Österreicher, 5 Ungarn. Aber mehr noch als der erbländischen Regierung hat Tisza dem zukünftigen Pester Cabinet jede Möglichkeit zu Concessions abgeschritten, indem er unter freiem Himmel des ganzen Abgeordnetenhauses und aller Parteien die Parole ausgab: „die Würde Ungarns ist engagiert; denn unsere Ehre wäre verlegt, wenn wir Ungarn gesetzlich von der Möglichkeit ausschließen ließen, in dem Bank-Centralausschuß die Majorität zu bilden.“ Der andere Hauptpunkt in Tisza's Rede ist, daß er demissionirt, weil die Krone, wie ich Ihnen ebenfalls stets geschrieben, die Erlaubnis zur Errichtung einer ungarischen Zettelsbank vor Herstellung der Valuta nicht erhellt, d. h. an der Einheit der Währung genau so unbedingt wie an der Einheit des Zollgebietes festhält. Wird Sennyei Tisza's Nachfolger,“ so liegt der Grund dieser Wahl einfach darin, daß die Altkonservativen der Reichseinheit stets die größten Opfer zu bringen geneigt sind. Aber wie wollen sie, nach der Ovation, die der Carl-Ludwigsbahn erlitten infolge des Orkans beträchtliche Verstärkungen. — Das Hochwasser in der Donau ist im Zunehmen. Auf Anordnung des Statthalters trat das Central-Comite für Überschwemmungs-Angelegenheiten zusammen.

Pest, 11. Febr. [Demonstration.] Heute hat der feierliche Empfang der aus Konstantinopel heimgekehrten Studenten-Deputation unter ungeheurem Menschenandrang stattgefunden. Um 3 1/4 Uhr traf der Zug aus Stuhlwiesenburg ein und wurde von brausen-

\*) Verspatet eingegangen.

(Anm. d. Red.)  
\*\*) Die Bildung eines Ministeriums Sennyei ist bekanntlich nicht gelungen. (Anm. d. Red.)

A. A. C. London, 9. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] begannen die Verhandlungen vor überaus vollen Bänken mit der üblichen Anmeldung der unverzüglich einzubringenden Gesetzentwürfe, sowie der zu stellen den Anträge. Von ministerieller Seite wurde die baldige Einbringung der in der Chronrede vertheilten Regierungsvorlagen angezeigt, während von Privatmitgliedern einige 40 Vorlagen und Anträge angemeldet wurden. C. Ashley kündigte an, er werde in kurzen den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten befragen, welche Schritte gethan werden, um die in Lord Derby's Depesche an die Piorte enthaltenen Forde-

den tausendsachen Elsentränen der harrenden Menschenmenge begrüßt. zuerst gingen die gewöhnlichen Reisenden ab. Während dessen entblößten die draußen Wartenden das Haupt und sangen Kölzey's Nationalhymne. Nach langer Pause erst betrat die heimkehrenden Studenten die Bahnhofshalle. Die Meisten trugen prunkvolle Nationaltracht, Blumen, Kränze und Lorbeer, welche ihnen entgegengeschickt worden waren. Manche wieder trugen das türkische Fez. (1) Als die Menge ihrer ansichtig wurde, brach sie neuerdings in stürmische, minutenlange Elsenträne aus. Man winkte zur Ruhe, worauf plötzlich feierliche Stille eintrat. Alexius Goszdu, welcher namens beider Hochschulen und des Bürger-Comites die Heimkehrenden zu begrüßen hatte, trat vor und hielt eine Ansprache. Er sagte, er müsse die Deputation namens der Jugend der Hauptstadt und der Nation begrüßen und ihr den Dank aussprechen, daß sie den Mut gehabt, daßjenige auszusprechen, was jeder magyarische Jungling insgeheim gefühlt und gedacht, nämlich die Sympathie für die türkische Nation. Die Deputation sei ausgezogen als Mandatar der beiden Hochschulen Pest, dagegen zurückgekehrt als Führer der gesamten ungarischen Nation, das beweise der enthusiastische Empfang allerorts in Ungarn und ebenso die Neuerungen des Parlaments und in der Presse. Die Zeit sei vorüber, wo der Macht sprach der Potentaten und der Conferenz statt der Diplomaten allein Allianzen zwischen den Völkern schaffen konnten. Die gegenseitige Liebe und Achtung seien der Völker mächtigstes Bindeglied. Die Deputation habe den alten Fehler, den Hader der Magyaren mit den Türken, geführt und das seit 1849 angeknüpft Freundschaftsband für alle Zeiten besiegt. Darin liege die Bedeutung der Deputation, deshalb verdiente sie den Dank der ungarischen Nation und deshalb begrüßt sie freudbewegten Herzens die Heimkehrenden in der Landeshauptstadt.“ — Diese Rede wurde mit stürmischen Bursten acclamirt. Nun trat neuerdings Ruhe ein, worauf der Führer der Deputation, Jurat Szűcs, namens der letzten sprach. Er lehnte jeden Dank ab und gab denselben an die magyarische Nation zurück, aus deren bekannter Stimmung die Deputation den Mut geschöpft habe, nach dem Orient zu wallfahren. „Wir haben“, sagte der Redner, „an den Usen des Bosporus den Moslems gesagt, daß die Magyaren den innigsten Antheil nehmen an ihrem Geschick, daß wir sie nicht verlassen werden in den Tagen der Gefahr. Freilich erstarrete man ob solcher Uebereinstimmung zweier Nationen in der politischen Herzküche zu Petersburg (!!) und wenn die Deputation blos dies erreicht hat, dann ist ihre Mission nicht mehr vergeblich gewesen. Wir haben den alten Fehler gut gemacht, im Geiste Mathias Corvinus' gehandelt, welcher bereits erfand, daß zwei Nationen, deren Wege eine gemeinschaftliche gewesen, einander nicht gegenüberstehen sollen. Daß diese Politik die richtige ist, beweist am besten, daß uns die Illirier mit dem Revolver in der Faust empfangen und andere Slaven uns mit saalem Obst und Koch bewarfen. Darum, weil die Deputation im Geiste der Nation gehandelt, verdient sie keinen Dank. Dagegen mögen die Hauptstadt, die Provinz, Jung und Alt, Männer wie Frauen den Dank der Deputation für den herzebenden Empfang entgegennehmen.“ Nun mehr setzte sich der kolossale Wagenzug in Bewegung. Voraus das berittene Bandarium, dann eine Abteilung berittener Polizeisoldaten, hinterher ein offener Bierzug mit Lukacs und Szűcs. Nun folgten in 20 offenen Wagen die übrigen Mitglieder mit dem Bürgermeister, sodann eine unabsehbare Wagenkolonne mit einem Corps von ungefähr 10,000 Menschen. Letztere hutschwenkend, Elsenträne rausend. Der Zug kam nur schrittweise vorwärts, und währte der Einzug durch den Tunnel, über die Kettenbrücke, durch die Valerianagasse bis zum „Grand Hotel“ anderthalb Stunden. An den benannten Orten war überall eine unübersehbare Menschenmenge. Von den Fenstern winkten Frauen mit Taschentüchern. Die herbeigeeilte Menschenmenge wird auf 40,000 Köpfe geschätzt. Trotzdem wurde die Ordnung nirgends empfindlich gestört und sind keinerlei Exesse vorgesessen. Von Abgeordneten und sonstigen Notabilitäten war an der Demonstration Niemand beteiligt. Abends um 7 Uhr begann das Bankett im „Grand Hotel.“ (M. Fr. Pr.)

## G r o s s b r i t a n n i e n .

A. A. C. London, 9. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] begannen die Verhandlungen vor überaus vollen Bänken mit der üblichen Anmeldung der unverzüglich einzubringenden Gesetzentwürfe, sowie der zu stellen den Anträge. Von ministerieller Seite wurde die baldige Einbringung der in der Chronrede vertheilten Regierungsvorlagen angezeigt, während von Privatmitgliedern einige 40 Vorlagen und Anträge angemeldet wurden. C. Ashley kündigte an, er werde in kurzen den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten befragen, welche Schritte gethan werden, um die in Lord Derby's Depesche an die Piorte enthaltenen Forde-

ein einziges Mal zur Geltung. Mein Gebieter wurde von seinem Chef zum Mittagessen geladen; ich speiste nicht schlecht, aber ich mußte mich unaufhörlich bücken, bis es in meinem Leibe krachte.

Ende December erfuhr mein Herr, daß nicht er, sondern ein jüngerer Rivale, der regelmäßig im Hause des Bureaux des Comptoirs die Couillons arrangierte, den freigewordenen Posten erhalten hatte. Daraufhin verkaufte der Erbitterte mich in einer Anwandlung von Menschenhass dem Trödler.

Einen ganzen Fasching hing ich bereits hier — kein Tanzlustiger und kein Heirathslustiger machte den Versuch, mich zu erwerben. Und nun erlebe ich in dieser Trödlerie den zweiten Fasching und noch will Niemand mich kaufen. Ich verstehe diese Welt nicht. Giebt es keine Tänzer und keine Bräutigame mehr?“

Ich schwieg, denn ich wollte dem neugierigen Frack keine Enthüllungen aus der Zeitgeschichte machen. Der Trödler trat heraus und da er meine Physiognomie schon vergessen und eben so den Umsstand, daß ich mich vorher jedem Kaufe abhold erwiesen, rief er mir mit mildem, aufmunterndem Lächeln entgegen: „Ein neuer Frack, eben fertig geworden! Den Zeitverhältnissen entsprechend, nur 12 Gulden 30 Kreuzer!“

„Schwindler!“ brummte der vielgeprüfte Frack in seinen Kragen.

[Eine Thierbändigerin.] Das „N. W. Tagebl.“ erzählt: Eines natürlichen Todes gestorben ist eine Frau, deren entsetzliches „Metier“ ihr ein anderes Ende wahrscheinlich macht. Wir meinen die Thierbändigerin Frau Fauna Casanova, welche am 21. Januar d. J. zu Graz, ihrem Ruhenste, wohin sie sich 1873 nach Verkauf ihrer Menagerie an die Grazer Thiergarten-Gesellschaft begeben, gestorben ist und am 24. Januar ohne alle Theilnahme der Bevölkerung begraben wurde. Frau Casanova durchzog durch länger als 30 Jahre mit ihren Bestien die Welt, produzierte sich in allen größeren Städten und setzte Groß und Klein durch ihre Dressur und ihre unglaubliche Unerschrockenheit und tollkühne Bravoure in grüfliches Erstaunen. Unzählbare Male wurde sie von ihnen nicht immer gebedrängt und gehorsame Jünglinge angefallen und mit dem Tierleibchen bedroht, hunderte Narben bedeckten ihren Körper, aber immer und immer wieder bestiegte ihr Mut und ihre Kaltblütigkeit die knappste Gefahr. Ein Blick aus ihrem funkelnden Auge, ein herzhafter Griff an die Gurgel des zähnefletschenden Ungeheuers, ein derber Schlag oder Stoß mit der spitzen Eisenstange und das Thier lag winselnd und ohnmächtig zu den Füßen der zürnenden Meisterin. Auch Wien war wiederholt Zeuge solcher furchtlicher Scenen, wo das Publikum mit bleichen Gesichtern und in atemloser Spannung der blutigen Katastrophe entgegenschaut. Zum letzten Male war dies im Januar 1868, als Frau Casanova im Verein mit Herrn Némethy im Theater an der Wien ihre Vorstellungen mit Wölfen, Leoparden und Löwen gab. Schon bei der Probe wollte der Löwe, ein Prachteremplar, nicht parieren, d. h. nicht springen.

Sie schlug den König der Wüste unbartherzig, so daß der Director bat, sie möchte Einbildung thun und diese Nummer aus ihrem Programme überhaupt streichen. Da schrie sie auf und sagte: „Er darf mich nicht schwach setzen, er muß mich als seine Herrin erkennen, sonst wird er mein Herr und zerstört mich!“ Noch ein Schlag und ein drohender Blick und — der Löw sprang. Aber bei der Abendvorstellung wiederholte sich das unerträgliche Schauspiel. Der Löwe sprang abermals nicht, kein Schlagen nützte, da ergriff das bis zur Nasen aufgestadelte, zorniglähende Weib das brüllende Thier mit nervigen Fäusten bei den aufgebäumten Mähnen und warf es in den Zwinger, daß es vor Schmerz heulte. Frau Casanova trodnete sich den Todesstoss mit der Stirn und — begann ihre Production mit den Wölfen und Leoparden. Ein nie gehörter Freuden-Spectakel erhob sich damals im Theater, für das sie nur mit einem ernsten Kopftuch und einem vielsgaudigen Bilde diente. — Die körperlich nicht athletisch gebaute, aber einst von unbegümer Willenskraft besetzte Frau verließ ihre letzten Jahre, von den qualvollen Anstrengungen und Aufregungen föhlisch doch erstaunt und zusammengebrochen, in stiller Abgeschiedenheit, bis sie ein milder Tod von allen weiteren Gefahren erlöste. Vorher gelang es ihr noch, ihren Sohn aus erster Ehe, Andreas Fels, in einem Handlungsschauspiel in Pest zu plazieren, wo er ein „ruhigeres Brod“ zu essen vermag, als es seiner Mutter vergönnt gewesen.

[Sängerin und Componist.] Fräulein Tiejens, die deutsche Prima-donna, wirkte vor einigen Tagen in einem in der Guildhall zu Plymouth stattgehabten Concert mit und sang auf stürmisches Verlangen die bekannte Ballade „Kathleen Mavourneen“. In Bezug auf dieses Lied erzählte ein dortiges Blatt folgendes Anekdoten: Der Componist von „Kathleen Mavourneen“ war Mr. Crouch, in Musikkraut in Plymouth, der für seine Composition von dem Verleger die Summe von 5 £. St. erhielt. Er verließ die Stadt vor einem Vierteljahrhundert. Während ihrer jüngsten Anwesenheit in New-York sang Fräulein Tiejens in einem Concert „Kathleen“ als eine „Zugabe“. Das Lied erregte einen wahren Beifallssturm, und als der selbe nachgelassen, wurde ihr gesagt, daß ein Mann, mutmaßlich ein Irre, sich einen Weg über die Barriere vom Parterre nach den Coulissen (das Concert fand im Opernhaus statt) bahne mit dem Bemerk, er sei entschlossen mit Fräulein Tiejens zu sprechen. Die Primadonna bat, den Mann vorzuholen. Beim Eintritt brach er in Thränen aus und sagte schluchzend: „Oh, Fräulein Tiejens, niemals vorher hörte ich mein Lied singen wie Sie es sieben gefungen haben!“ „Ihr Lied?“ lautete die Antwort. „Wie, Sie sind doch nicht etwa Crouch?“ „Ich bin es in der That“ entgegnete der alte Componist, und ich fühle das Bedürfnis Ihnen selber zu danken.“ Crouch hatte die zwei Dollars für ein Parterrebillet zusammengeparat, nicht ahnend, sein jetzt berühmtes Lied als die wirkungsvollste Piece des Concerts vorgetragen zu hören.

[Der diesjährige milde Winter.] — von dem wir freilich nicht wissen ob er nicht noch schließlich rauhe Seiten herauslehrte, — hat viele Collegen gehabt, die ihn an Fahrrad noch bei Weitem übertraten. So war im Jahre 1872 der Winter so mild, daß die Bäume sich Ende Januar mit Grün bedekten und die Bögel im Februar nisteten und brüteten. 1879 merkte man gar nichts vom Winter. Die Temperatur war so warm, daß die Mädchen

am Rhein sich zu Weihnachten mit Weihenkränen schwärmten. Im Jahre 1842 blühten die Bäume im März und die Weinstände im April; in demselben Monat gab es reife Kirschen. Im Jahre 1872 trieben die Bäume im Januar Blätter und die Bögel brüteten im Februar wie im Jahre 1872. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich 1885, wo um Ostern das Getreide in Aebren stand. In den Jahren 1858, 1867, 1869, 1871 und 1879 gab es weder Schnee noch Frost. 1862 endlich heizte man auch im nördlichen Deutschland den ganzen Winter hindurch nicht ein, und die Bäume blühten im Februar. Seit dieser Zeit sind die Winterr von 1807 und 1846 47 als besonders mild zu verzeichnen.

[Was wir atmen.] Man hält gewöhnlich das Herz für den Mittelpunkt des ganzen Organismus, für den Ausgangspunkt aller Bewegung, nicht das Herz, sondern die Lunge ist die Urquelle des Lebens und des Lebensgafts, und das Herz ist nur ein eingeschalteter Triebwerk, um diesen Lebensaft durch alle Theile des Körpers zu treiben. Die Kohlensäure, ein sehr bekanntes, durch Verbrennen der Kohle entstehendes, das Brennen nicht unterhaltendes und deshalb auch alle atmenden Weien erstickendes Gas, die „fire“ Luft, ist somit ein Hauptergebnis des Atmungsprozesses, sie ist zugleich das erste aller Lungengifte, und wir selbst sind die Hauptfabrikanten derselben; aber wir ahnen dies Verhältniß nicht einmal, weil wir eben die Atmungsercremente unserer Lungen nicht sehen, nicht hören, nicht riechen, ja weil wir dieses Gift sogar genießen: es perl't im Bier, braut im Champagner, mischt' im Sodawasser. Die Kohlensäure hat eben ein Janusgesicht, sie ist eine Wohltat für den Magen, aber Gift für die Lunge (durch eine Anzahl gelungener Experimente über Eigenschaften und Verhalten der Kohlensäure nadgewiesen). Unsere Sorge muß sein, rein, frische, freie atmosphärische Luft zu atmen, um den Blutkörperchen die Unterhaltung des richtigen Stoffwechsels durch Verbrennung des Kohlenstoffes zu ermöglichen, die Verbrennungsprodukte oder Lungenexcremente, also Lungengifte, zu entfernen und sie, die unmittelbar unsere Hauer umschweben, auf keinen Fall wieder einzutragen.

[Brehm's Thierleben.] Der berühmte Leipziger Zoolog Prof. Dr. R. Leuckart sagt über die neue Ausgabe von Brehm's Thierleben (Bibliographisches Institut in Leipzig): „Ich will mich nicht in die mißliche Lage bringen, nachträglich noch Worte der Empfehlung und des Lobes über ein Buch auszusprechen, das einen für Publicationen dieser Art bisher ganz unerhörten Erfolg gehabt hat und von Seiten sowohl der Fachmänner wie der gebildeten Stände einstimmig als eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der populärwissenschaftlichen Thierlehre anerkannt ist. Aber das darf ich ohne Anstand

tungen bezüglich der türkischen Gräuelthaten in Bulgarien auszuführen. Die Adresse in Beantwortung der Thronrede, nachdem lebhafte vom Sprecher verlesen wurde, beantragte Lord Galway (Ost-Netsford) in einer mit vielem Beifall aufgenommenen Rede, in welcher er die von der Regierung in der Orientfrage befürchtete Politik herzlich billigte, indem seinem Bedauern Ausdruck gab, daß der Einfluß Englands in der Türkei in verschiedener Hinsicht gesunken sei. Die Conferenz, welche in Konstantinopel tagte, habe bereits große Vortheile zur Folge gehabt, aber die besten Resultate seien noch zu erwarten. Nachdem Lord (Liverpool) den Antrag unterstützte, erhob sich Lord Hartington, der Führer der Opposition, unter dem lebhaften Cheers seiner Parteigenossen. Nach einem Ausdruck des Bedauerns, daß die Thronrede des Auslieferungsvertrages mit Amerika und der Sklavenfrage keine Erwähnung thue, unterzog er die Politik der Regierung in der orientalischen Frage einer eingehenden Kritik. Die ministerielle Politik, bemerkte er, sei bis zum Ende voriger Parlamentsession eine thätige Nicht-Intervention-Politik gewesen, was meine, daß sie den Kampf zu localisiren, aber sich nicht in denselben zu mischen wünschte. Diese Politik hätte indes eine Aenderung erfahren, denn das Parlament sei kaum geschlossen gewesen, als es sich zu einer Frage gestaltete, ob die Haltung Englands nicht von einer der Nicht-intervention in eine thätiger Einnistung verwandelt werden sollte und die Action der Regierung war eine so außerordentliche, daß ihr Verhalten keiner Inconsequenz hätte gezeigt werden können, wenn sie der Pforte wesentlichen Beistand geleistet hätte. Nach einem Hinweis auf die starke und energische Sprache in der Despatch, welche Lord Derby an die Pforte gerichtet, nachdem die bulgarischen Gräuelthaten so großes Aufsehen erregt hatten, fragte der Marquis, welche Schritte Seitens der türkischen Regierung gethan wurden, um den in dieser Despatch enthaltenen Forderungen zu willkommen, und welche Schritte Ihrer Majestät Regierung gethan habe, um eine Willkfärbigkeit Seitens der Pforte zu sichern. (Cheers.) Er fragte auch, wie es komme, daß die Regierung bewogen wurde, im September Vorschläge zu machen, die sie im Juni zu machen abgelehnt hatte, und ob die Folgen ihrer Unfähigkeit bis zu jener Zeit sie nicht theilweise mit verantwortlich mache für das während des serbischen Krieges vergossene Blut. Er beklagte sich, daß nichts über den Zweck oder das Ergebnis der Besuchs des Marquis von Salisbury an den verschiedenen Höfen Europas vor dem Zusammentreffen der Conferenz bekannt sei. Sodann erinnerte der Redner das Haus an Lord Beaconsfield's Sprache in der Guildhall am 9. November gehaltenen denktvuldigen Rede und erging sich in tadelnden Bemerkungen über dieselbe. Was die konstantinopeler Conferenz betreffe, so verdiente Lord Salisbury, obwohl sie gewissermaßen fehlgeschlagen sei, den Dank des Landes und werde ihn hoffentlich auch erhalten. Er habe das frühere gute Einvernehmen zwischen England und Russland wieder hergestellt und die Verträge von 1856 in ihr gehöriges Licht gestellt. Lord Salisbury hätte auch den Türken in deutlicher Sprache aus-einandergezettelt, welche Haltung England zu diesen Verträgen einzunehmen habe. Unter den europäischen Mächten herrsche zwar, wie die Thronrede hervorhebe, ein Einvernehmen, es sei indes in hohem Grade zu bedauern, daß die Vorschläge der Mächte von der Pforte nicht angenommen würden. Was folle nun geschehen? Hoffentlich werde die Regierung sich dieser Gelegenheit bedienen, um dem Lande nicht allein Ausschlässe über ihre gegenwärtige Stellung zur Orienfrage, sondern auch über ihre Absichten für die Zukunft zu geben. Nach einem kurzen Hinweis auf die jüngsten Vorgänge in Konstantinopel, die, wie er bemerkte, dazu angethan seien, das Vertrauen in die neue türkische Constitution gemäßig zu erschüttern, fuhr Lord Hartington fort: „Aber- und abermals ist ausgesagt worden, daß Englands erstes Interesse der Friede sei und daß die Regierung den Frieden aufrecht erhalten habe. Aber was für eine Art von Frieden ist dies? So lange nicht die türkischen Provinzen unter eine gänzlich reformierte Verwaltung gestellt sind, kann von einem dauernden Frieden nicht die Rede sein. In einer Phase früherer Unterhandlungen zog sich England zurück und ließ die Türkei und Russland Angesicht zu Angesicht. Es dürfte nicht unvernünftig sein zu glauben, daß die Regierung eine Wiederkehr dieses Standes der Dinge mit Ruhe, wenn nicht mit Befriedigung betrachten würde, aber nach meinem Ermessens kann nichts mehr gegen die Interessen Englands sein, als die Türkei und Russland von Angesicht zu Angesicht zu lassen und Russland zu gestatten, jene Pläne auf sich zu nehmen, welche den an der Conferenz beteiligten Mächten gemeinschaftlich obliegen. Die Position Russlands ist durch das Resultat der Conferenz bestigt worden, und ich glaube nicht, daß irgendemand wirklich wähnt, die Mäßigung dieser Macht sei nur militärischer Schwäche zuzuschreiben. Vielleicht wird geglaubt, daß Deutschland und Österreich ein Interesse an der Erhaltung des Friedens haben? Aber diese Länder haben kein Interesse in Asien, während England ein sehr großes Interesse in den asiatischen Provinzen der Türkei hat, durch welche vielleicht eines Tages unsere directe Route nach Indien liegen wird. Ich hoffe, — schloß der Chef der Opposition — die Regierung wird Alles thun, was in ihrer Macht steht, um die Übereinstimmung, die gegenwärtig unter den Mächten Europa's mit Bezug auf die orientalische Frage existiert, nicht zu schwächen, sondern zu stärken.“ (Cheers.)

Der Schatzkanzler, Sir Stafford Northcote, der nunmehr das Wort nahm, bemerkte zuvor, die Rede des Marquis von Hartington habe die Regierung gewissermaßen in Verlegenheit gesetzt, da die diplomatischen Schriften über die Orienfrage dem Hause noch nicht vorlagen. Mangels dieser Documente habe der edle Marquis die Politik der Regierung in gewissen Punkten gänzlich missverstanden. Die Regierung befände sich in diesem Augenblick in einer äußerst hoffnungsvollen Position. Die Conferenz könne nicht einen Misserfolg genannt werden, da sie ein ungemein gutes Einvernehmen unter den sechs Großmächten geschaffen hat — ein Einvernehmen, das nicht dadurch gefährdet werden sollte, daß man allem dem, was von den Theilnehmern der Conferenz gethan wurde, eine falsche Deutung beilege, und auf alles, was möglicherweise gegen das Land gesagt werden könnte, Nachdruck lege. (Der Marquis von Hartington: Für „Land“ lese man „Regierung“.) Der edlen Lord mache eine Unterscheid zwischen dem Lande und der Regierung. Alles, was er sagen könne, sei, daß wenn der edle Lord bestreite, daß die Regierung das Land repräsentire, er sobald als möglich Schritte thun möge, um die Sache unter Beweis zu stellen. (Ministerielle Cheers.) Im Weiteren bestritt der Minister, daß die Politik der Regierung schwankend oder ausweichend war; das Verfahren der Regierung sei vielmehr stets ein richtiges und kluges gewesen. Sie habe sich bemüht, durch den starken Druck, indes mit Vermeidung jeden Zwanges, die Pforte zu bewegen, Maßregeln zu adoptiren, die ihrem Reiche zum Vortheil dienen durften. „Wir bedauern tieß“ — fuhr der Leiter des Hauses fort — „daß die Pforte die Conferenzvorschläge ablehnte. Es war dies ein unbedachtes Schrift auf Seiten der Pforte und einer, der ihr allarmirende Verantwortlichkeit auferlegte. Welches Verfahren die Regierung jetzt einschlagen solle, beschäftigt ihre ernste Erwagung. Von Anfang an hat sie gesagt, daß sie nicht vorbereitet sei, zu Zwangsmäßigkeiten ihre Zuflucht zu nehmen. Sie wünscht sie weit als möglich eine Sonderaktion zu vermeiden, da ein gemeinschaftliches Vorgehen die beste Aussicht auf Erfolg biete. Eine Sonder-Intervention wird stets beargwohn werden, insbesondere seitens solcher Mächte wie Russland oder Österreich. Darum ist es besser, wenn die Intervention eine gemeinschaftliche ist und sämtliche Mächte zusammen vorgehen. Wir hoffen, daß die europäischen Mächte nunmehr im Wesentlichen einig darüber sind, Hand in Hand zu gehen. Der Regierung am Herzen lag zwar nicht, der Türkei eine neue Constitution zu octroyiren, sondern hinlängliche Garantien für die Ausführung der nothwendigsten Reformen zu erwirken. Ich bin gefragt worden, was für eine Politik die Regierung eigentlich hat. Die Politik der Regierung ist in dem Paragraphen der Thronrede ausgedrückt, in welchem es heißt: Der Zweck der Regierung ist es gewesen, den Frieden Europas aufrecht zu erhalten und eine bessere Verwaltung der auständischen Provinzen der Türkei herbeizuführen, ohne die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches zu verletzen. Zur Errreichung dieser Zwecke ist es absolut nothwendig, daß die Regierung zeige, wie sie selber diese Verträge.“ Der Schatzkanzler schloß seine Rede mit dem Bemerk, daß, wenn auch die Conferenz unglücklicherweise gescheitert sei, dieser Misserfolg nicht durch Lord Salisbury verschuldet wurde. Er habe seine Instructionen auf Strengstes befolgt und nicht nach eigenem Urtheile gehandelt. Der Minister verlas dann Auszüge aus den Instructionen Lord Salisburys zum Nachweise dessen, daß die Regierung der Pforte die Verantwortlichkeit für die Ablehnung der ihm gemacht Vorschläge überlassen müsse.

Zuletzt sprach Gladstone. Er wies auf den Antheil hin, den er bis jetzt an der Discussion der durch die Wirren im Orient geschaffenen Situation genommen und bemerkte unter dem Beifall seiner Parteigenossen, er sei bereit, in den Debatten, die im Hause künftig über die Frage stattfinden dürften, an jedem Worte, das er darüber geschrieben und gesprochen, streng festzuhalten. Was die künftige Politik der Regierung betreffe, so könne kein Plan für die Regelung der Verhältnisse der auständischen Provinzen der Türkei befriedigend sein, der alles der Willkür der türkischen Regierung überlässe. Er vermisste in der Rede des Regierungsvertreters mit Vergnügen jede Erklärung, daß die Politik der Regierung eine der Nicht-intervention sei und da der Schatzkanzler erklärt, daß die künftige Haltung der Regierung zur Orienfrage Gegenstand ernster Erwagung bilde, wolle er sich nicht weiter über die Vergangenheit auslassen. Der Ex-Premier suchte indes geltend zu machen, daß die Türkei sich außerhalb des Vertrages von 1856 gestellt habe, indem sie die Verbindlichkeiten, die sie in Gemäßheit

dieselben übernommen, schmälerlich hintangezogen habe. Nach einigen Bemerkungen des Kriegsministers, Gathorne Hardy, wurde die Adresse genehmigt und das Haus verließ sich kurz nach 9 Uhr.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] ging der Adress-debatte die feierliche Einführung und Bereitigung der neu creierten Paars, Lord Beaconsfield, Lord Ashford, Lord Sadville und Lord Ayres, voran. Der Earl von Beaconsfield, der in einer nagelneuen Paarsrobe erschien, wurde von Lord Derby und dem Earl von Shrewsbury und Talbot eingeschafft. Dann nahm er unter lebhaften Cheers seinen Sitz als Führer des Hauses auf der vorerstigen Ministerbank ein. Dem Marquis von Salisbury, der bald darauf im Hause erschien, wurde beim Einnehmen seines Sitzes eine ähnliche Ovation zu Theil. Am lautesten jubelte die Opposition. Nachdem der Lordkanzler die Thronrede verlesen, beantragte Lord Grey de Wilton die Adresse in Erwideration auf dieselbe, und der Earl von Hadrian ton unterstützte den Antrag. Sodann ergriff Lord Granville, der Führer der Opposition, das Wort. Nach einigen Worten des Willkommens an Lord Beaconsfield zur orientalischen Frage übergehend, bemerkte er, er gehöre nicht zu denjenigen, welche der Meinung seien, daß der Vertrag von 1856 über Bord geworfen werden sollte, aber obwohl die contra-hirenden Parteien die ihnen auferlegte Verpflichtung, die christlichen Unterthanen der Pforte zu schützen, beobachten sollten, brauchten sie der Türkei ohne reelle Garantien für die Ausführung der nothwendigen Reformen keinen weiteren Schutz angedeihen zu lassen. Lord Granville bedauerte, daß der Ablehnung des Berliner Memorandums nicht andere Vorschläge seitens der englischen Regierung folgt seien. Auch tadelte er die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelthaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn, Russland irre zu führen und zu entreden. Er hoffe indeß, die Regierung deswegen, daß sie zuerst die Verübung der Gräuelhaten in Bulgarien, und dann, nachdem die Verübung derselben decorirt und befördert worden, die Connivenz der türkischen Regierung in Zweifel gezogen. Die Guiballade Disraelis mißbilligte der ehemalige Minister für auswärtige Angelegenheiten als unnötigerweise gereizt im Ton und dazu angebahn

(Fortsetzung.)  
mittel und deren Verfälschung" sich anschlossen. — Am 17. Januar und 7. Februar fanden Debatten-Abende statt, an welchen theils der sehr reich versorgte Fragestunden, theils innere Angelegenheiten ergiebigen Stoff zu Diskussionen boten, welche die Mitglieder an beiden Abenden bis gegen 11 Uhr versammelt hielten. Der seit Anfang December v. J. eröffnete Kursus für Stenographie nach Gabelsbergers System erfreut sich einer regelmäßigen Belebung. Mittwoch, den 14. d. M. findet eine gesellige Versammlung statt, für welche auch einige humoristische Vorträge in Aussicht stehen. Für den weiteren Verlauf des Quartals sind außer 2 Debatten-Abenden noch 2 wissenschaftliche Vorträge vorbereitet, während ein großer geselliger Abend wiederum den Schluß des Semesters bilden dürfte.

A. F. [Der Verein „Breslauer Dichterschule“] hat im Monat Januar nach den Mittheilungen des soeben erschienenen Februarheftes seiner Monatsberichte fünf Sitzungen abgehalten, in denen nach der Erledigung der stets zahlreich vorhandenen geschäftlichen Vorlagen wiederum eine erhebliche Anzahl dichterischer Productionen vorgelesen und den anwesenden Mitgliedern und Gästen zur Kritik unterbreitet wurde, die in vielen Fällen Anlaß zu den eingehendsten Meinungsäußerungen über Form und Stoff der eingeführten Arbeiten bot. Von größeren Piecen gelangten zum Vortrag: „Dora“, eine mit allseitigem Beifall aufgenommene Novelle von Marie Landmann (Neutomisch); ferner: „Die Not“ und „Leben und Traum“, zwei Dichtungen von Spiegelberg; mit kleineren Gedichten waren vertreten die Mitglieder Max Heinzl (Natiibor), Johanna Wenge (Naumburg), Hartwig Köhler (Kattowitz), G. W. Weiß (Graz), Markus Th. Nöthig (Proschlachau), L. Laquer, Biberfeld, Freyhan und Harnisch (Leobitsch). Frau Clara Held-Marbach hat dem Verein ein Exemplar ihrer unter dem Titel: „In Freude und Leid“ hier selbst im Verlage von Mar erschienenen Gedichte überwandt. — Im poetischen Theil der erwähnten Februar-Nummer begegnen wir zunächst einigen bedeutenderen Leistungen von Weiß, Th. Nöthig („Vor dem Christuskopf“), gemahlt von Gabriel May und Carl Biberfeld; alsdann mehreren kleineren, recht ansprechenden Sachen von Marie Landmann, Antonie v. Brehmer-Gaffron (Triest) und Max Heinzl.

[Die Witterung] ist in den letzten Tagen eine so abnorme gewesen, daß man glauben möchte, die Lustregionen seien durch ein außergewöhnliches Ereignis in ihrem Gleichgewicht gestört worden. Binnen 24 Stunden durchlebte man einen mehrfachen Wechsel der Temperatur. Innerhalb dieser Zeit hatte man Frost und Thauwetter und Schnee und Regen, und wieder Frost und Schnee und starke Regengüsse bei ganz lauer Temperatur. Das wunderbare Gewitter am Freitag Abend, welches sich hier nur einmal in einer scharf abgeschnittenen starken Detonation vernehmen ließ, hat sich auch in der Provinz gezeigt, dort aber sich vernichtbar gemacht. Dies Gewitter scheint ein Wendepunkt in der bisherigen wechselvollen Witterung gewesen zu sein. Denn von Sonnabend zu Sonntag erhob sich ein ziemlich heftiger Sturm, der sich im Laufe des Sonntags wieder beruhigte, in der Nacht zum Montag aber als vernichtender Orkan ausbrach und bis zum Abend des Montag unzählig viel Schaden angerichtet hat. Soweit die Nachrichten gehen, ist kein Ort in unserer Provinz von diesem Orkan (aus Nordwest) verschont worden. — Aus Oberschlesien (s. unten die Correspondenz aus ?? Königshütte) berichtet man von Erderschütterungen, die einem Erdbeben sehr ähnlich sahen und die jemals Gewitter am Freitag vorangingen. — Heut hat sich der Winter recht behaglich eingerichtet. Seit den ersten Morgenstunden dieses Tages legt er sich ein weiches Schneebette bei einer gemütlchen Temperatur von 2 Grad Kälte und bei leichtem Südost. Die Schlittenbahn ist bereits im Gange.

[Vom Stadttheater.] Die Direction hat durch den großen Erfolg, den die zwei Vorstellungen in der vergangenen Woche zu halben Kassenpreisen hervergriffen, — denn der Andrang zur Billetotheke an erwähnten zwei Abenden war geradezu ein beispielloses, das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft, und selbst das Orchester zu Sitzplätzen eingerichtet — sich veranlaßt gesehen, fortan allwöchentlich eine auch zwei derartige Vorstellungen zu halben Kassenpreisen zu veranstalten und damit schon heute Mittwoch und morgen Donnerstag zu beginnen. Die mit so großem Beifall aufgenommene Sonntags-Novität, „Das Brunnenamadchen von Ems“, wird in den Titelrollen mit Frau v. Moser den Cyclus eröffnen und an beiden Abenden zur Darstellung gelangen.

[Gastviele.] Der vorzessliche Charakterdarsteller, Herr Pander, benutzt die Muße, die ihm das gegenwärtige Repertoire des hiesigen Stadttheaters gewährt, zu einem Gastspiel in Brieg, das von großem Erfolge begleitet war. Ueber seine legitime Gaftspielrolle, den „Schumrich“ in den „Zärtlichen Verwandten“ schreibt die dortige „Bürgerzeitung“: „Herr Pander hat diese Figur zu einem Cabinetsstück der Schauspielkunst gemacht, sein bloßes Er scheinen beantwortet die obige Frage (Wer und was ist Schumrich?) in erschöpfendstem Maße, sein Schumrich ist gewissermaßen das Prototyp aller Schumrichs, wie sie mit anderlei Variationen im täglichen Leben oft genug zu sehen. Dieses geistreiche Auslösch! mit der niedrigen Stirn und dem halbsoffenen Munde, zeugte schon an und für sich von der großen Gedankentiefe, die sich in den Mittheilungen von Reisen nach Paris und Frankreich und anderem Geistvollen fundab. Es konnte nicht fehlen, daß diese bereite Komik des Herrn Pander das Publikum zu wiederholtem lebhaftem Beifall, selbst bei offener Scene hinriß.“ — Das Gastspiel der Herren Liebe und Müller im Thaliatheater ist unter stetiger Theilnahme des Publikums am Sonntag zu Ende gegangen. Bereits am nächsten Freitag tritt wieder ein Gaft vor das Publikum des Thaliatheaters — die renommierte Soubrette Fräulein Elsa Chorherr.

[Neues Theater.] Die Saalbühne im Concerthaus auf der Nicolaistraße (die frühere Wiesner'sche Brauerei), soll nächstens Winter in ein gröberes ordentliches Theater umgewandelt werden und wird dann zumeist Böjen, aber auch kleinere Lustspiele zur Aufführung bringen. Selbstverständlich wird es dann den Charakter einer sogenannten Rauchbühne verlieren und vorzugsweise künstlerischen Zwecken dienen. Die Direction des neuen Theaters übernimmt Herr Oskar Will, der zeitige Leiter des Thaliatheaters und früher beliebtes Mitglied des Stadttheaters, während Herr Maurermeister Simon das Thalia-Theater unter persönlicher Leitung weiter führen wird. Herr Will gewinnt tüchtige Mitglieder zu engagieren und zugleich auch renommierte Gäste, u. A. auch wieder Herrn Alexander Liebe, dem Publikum vorzuführen. Da Herr Will das Concerthaus überhaupt übernimmt, so werden auch schon im Sommer die Vorstellungen auf der Gartenbühne unter seiner Leitung und mit guten Kräften stattfinden.

[Eisenbahn-Bergräben.] Der geistige Orkan hat glücklicher Weise weder auf Eisenbahnbögen noch auf Telegraphen-Bergräben in der Nähe besonders störenden Einfluß ausgeübt. Letztere sind im Oberpost-Direktionsbezirk Breslau ganz intact geblieben und hat der Betrieb keine Störungen erlitten, wiewohl einige Telegraphenstangen beschädigt worden sind. Von Eisenbahnzügen versäumten die Züge aus Stettin und Oderberg, indem der Personenzug aus Stettin statt bald nach 9 Uhr früh erst um 9 Uhr 20 M. Borm. und der Personenzug aus Oderberg statt um 10 Uhr 13 M. Borm. erst um 10 Uhr 43 M. Borm. hier einzutreffen.

[Ein Extrazug] für Besucher des Circus Renz wird am 15. d. M., Abends 11 Uhr, vom Freiburger Bahnhof hier selbst nach Waldenburg und Frankenstein abgelassen werden. Billets, welche zur Fahrt nach Breslau mit jedem fahrräumlichen Zuge und zur Rückfahrt mittels des Extrazuges benötigt werden, werden dem Unternnehmer auf sämmtlichen Stationen der Straßen Breslau-Waldenburg und Königszelt-Frankenstein verausgabt.

[Industrielles.] Auf dem Fabrikgebäude des Herrn Algoüber auf der Salzgasse ist seit einigen Tagen wiederum ein neues Wasserhebelewerk in Form einer Windmühle aufgestellt worden, da das im vorigen Jahre ebenfalls befindlich gewesene, von dem General-Feldmarschall Grafen von Motte angekauft und auf dem Dache des Schlosses Kreisau errichtet worden ist. Das genannte Werk treibt dort die im Parke vorhandenen Fontainen und Wasserläufe. Herr Algoüber hat bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Philadelphia sehr reiche Erfahrungen gesammelt, die er bei seinem neuen Industriezweige herverarbeitet hat.

[Unglückssfälle.] In bedauerlicher Weise verunglückte vorgestern der Knabe August Neiner aus Tschöche, der beim Siedeschniden mit der rechten Hand unter das Siedeschnidmesser geriet und 3 Finger, sowie einen Theil der Hand einbüßte. — Als der Schloßerlehrling Carl Scheer von hier am gestrigen Tage in der Werkstatt seines Lehrmeisters beschäftigt war, fiel ihm plötzlich eine an der Wand lehnende Stange Eisen auf den Kopf und brachte dem Lehrburschen eine mehrere Zoll lange tiefe Kopfwunde bei. — Eine ähnliche Verlezung erlitt der Knabe Johann Paulich aus Roth-

süben, der auf dem Wege hierher von dem von ihm geleiteten Wagen herabstürzte und überfahren wurde. — Der Reisfritz Gustav Ludwig aus Breslau stürzte in Folge eines Fehltritts eine Treppe hinab und zog sich durch den Fall einen Kniescheibenbruch zu. Sämtliche Verunglückte fanden im hiesigen Krankenhaus der Barmherzigen Brüder hilfreiche Aufnahme. ± [Überfahrt.] Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, fanden zum Markt fahrende Landleute auf dem Wege von Carlowitz nach Breslau einen aus einer tiefen Kopfwunde blutenden befinnungslosen Mann, der von ihnen auf den Wagen genommen und ins Kloster der Barmherzigen Brüder geschafft wurde. Dort hat der Verunglückte nur die Angabe zu machen gehabt, er sei überfahren worden, worauf er bis zu seinem wenige Stunden nachher erfolgten Tode nicht mehr aus dem temporären Zustande erwachte. Bei der Section der Leiche wurde ein Schädelbruch constatirt.

+ [Aufgefundene Leiche.] Am Schleuenbau im Bürgerwerder wurde vorgestern der Leichnam einer circa 35 Jahre alten weiblichen Person ans Land geschwemmt. Die Unbekannte, die von mittlerer Größe ist, war mit schwarz und grau carriert Kleide, Blumkransen, DörfelmanTEL rot und grau wollenem Unterleide, weißen Strümpfen und Zeugschuhen bekleidet. Die Leiche ist vorläufig nach dem Hospitalkirchhof geschafft worden. Einige Angehörige der Entstiegenen werden aufgesondert, sich im hiesigen Polizei-Präsidium zu melden.

+ [Feuersgefahr.] In dem Keller eines Kohlenhändlers aus der Agnesstraße entstand gestern in der Mittagsstunde Feuer, welches indeß von den dortigen Haushaltbewohnern ohne Hilfe der städtischen Feuerwehr unterdrückt wurde. Es stellte sich heraus, daß das Dienstmädchen um 10½ Uhr Vormittags in dem dunklen Keller gewesen war und sich Licht angezündet hatte. Ein unvorsichtiger Weise weggeworfenes, noch brennendes Streichzündholz hatte in den dort umherliegenden Holzspanen weiter geplimmt, und von dem Winde angefacht, ein Feuer veruracht, welches nach Verlauf von 2 Stunden zur hellen Flamme emporloderte, da ein dort befindlicher Holzverschlag in Brand geraten war.

+ [Polizeiliches.] Einem Schankwirth auf dem Lehndamm wurde vorgestern gegen Abend aus seinen Hofräumlichkeiten ein ausgeschalteter Schwein im Werthe von 72 Mark gestohlen. — Auf dem Wege von der Lauenzenstraße nach dem Schweidnitzer-Stadtgraben ist gestern Abend einem Rollstuhler ein mit „F. Z. & Comp. Nr. 11,663 Schwibus“ gezeichnetes Collo, enthaltend 4 Stück Gummiträuse, abhanden gekommen. — Einem auf der Friedrichstraße wohnhaften Cigarettensteuer-Fabrikanten ist mittels Einbruchs eine bedeutende Anzahl Kleidungs- und Wäschestücke, im Werthe von 150 Mark, entwendet worden. — Aus einem Neubau der Freiburger Straße wurde gestern einem dagebst beschäftigten Maler zwei Stück Holztafeln mit Maler-Utensilien gestohlen. — In einem Restaurationslocal der Schmiedebrücke wurde gestern einem dagebst anwesenden Schuhmachermeister eine silberne Anteurehr mit Goldrand und der Fabrik-Nummer 13,666 entwendet. — Verhext wurde ein Lehrling, welcher seinem auf der Hummerei wohnhaften Prinzipale aus der Ladentafel die Summe von 39 Mark entwendete, sowie ein Bettler, bei dessen Unterbringung im Polizei-Gehängnis unter seinen Kleidungsstücken versteckt 4 Stück eiserner Gasarme vorgefunden wurden. Der Dieb war geständig, diese Beleuchtungs-Aparate aus einem Neubau der Heinrichstraße abgeholt und gestohlen zu haben.

=ff= [Bon der Dör.] Nach der letzten Nachricht aus Rattiv ist das Wasser um 6 Fuß gewachsen, jetzt im Hallen. Hier ist die Dör im langsamem Steigen. Ebenso ist die Ohe bedeutend gestiegen. — Die Sandbaggerungen, welche bereits aufgenommen waren, mußten wieder eingestellt werden. — Ein Schiff mit Holz ist in Schlinge zur Ausladung eingetroffen, ebenso drei Schiffe von Brieg, welche nach Berlin und Stettin bestimmt sind. + [Folgen eines sogenannten Tiergeldes.] Die Jauer [den Unterhaltungsblätter] erzählen: Der frühere Wärmacher Franz Plischke aus Jauer, welcher von seiner Ehefrau separiert und zur Zeit in Liegnitz lebt, war am 11. d. M. zur Beerdigung eines Freundes nach Jauer gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte er seinen, bei der Mutter sich aufhaltenden, 20 Jahre alten Sohn Julius getroffen und ihm Geld gegeben, um sich Bier, edent. Brannine zu kaufen. Das hat Plischke jun. nun auch gethan und sich, nachdem er sich etwas angerauht haben möchte, nach Hause begeben. Bald darauf war auch Plischke sen. erschienen, um mit seiner Frau zu sprechen, was sein Sohn Julius aber zu verhindern suchte, worauf beide in Streit gerieten, welcher in Thälflichtkeiten ausartete, wobei Plischke jun. Sieger blieb. — In dem Hause, wo die Frau Plischke wohnt, unterhielt ihr Sohn Julius seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit der ebenfalls dort wohnenden unverheiratheten A., von der er in seiner Stimmung durch seinen jüngeren Bruder eigentlich fordern ließ. Die r. A. nicht im Besitz von Cigaren, wies die Forderung zurück; hierauf begab sich Plischke nun in die Wohnung seiner Braut, trachte dieselbe, sowie deren älter Mutter, unter den rohesten Schimpftreden mit Fäustigkeiten, ergriß ein auf dem Tische liegendes Messer und drohte, seine Braut, sowie Alles, was ihm in den Wege käme, zu erstechen. Während die r. A. mit diesem Unmenschen noch im Kampfe stand und um Hilfe rief, erschien ihr circa 17 Jahr alter Bruder. Dieser, dem r. A. Plischke an Kräften nicht überlegen, geht zurück und holt zwei seiner Freunde, um ihm beizustehen resp. den Plischke aus der Wohnung seiner Schwester entfernen zu helfen. Diese betreuen nunmehr gemeinschaftlich die Wohnung der A., um den immer noch darin wührenden Unhold daraus zu entfernen. Beim Anblick der Eintretenden ergreift Plischke den Bruder der A. und wirft ihn zu Boden; während de i wird Plischke aber von den herbeigehenden Freunden ergreift und aus der Stube geföhrt. Der inzwischen wieder aufgeprungene A. eilt seinen Freunden, ihnen Hilfe zu leisten, nach, wird aber in dem Hausrat von dem das Messer noch immer in der Hand haltenden Wütherich so festig in den Hals gestochen, daß er folglich zu Boden fällt. Der Unglüdliche wurde sofort zu einem Heildiener gebracht, dessen Anstrengungen es aber nicht gelang, ihn vom Tode zu retten, und gab noch während er verbunden wurde, seinen Geist auf. — Der Mörder wurde bald darauf durch einige Polizeibeamte, bei deren Anblide er wohl die Stichflut verloren haben möchte, aus seiner Wohnung, wo er sich auf ein Sopha, anscheinend schlafend, ausgestreckt hatte, abgeholt und dingfest gemacht, und soll sich am nächsten Tage bei seiner Vernehmung ziemlich gleichgültig gezeigt haben.

© Hirschberg, 12. Febr. [Stürme und Gewitter. — Ertunken.] Seit mehreren Nächten haben wir heitige Stürme, verbunden mit Regen und Schneeschauern. Während eines sogenannten Wetters wurden am vorigen Sonnabende, Abends zwischen 9½ und 10½ Uhr, mehrere Donnerstöße wahrgenommen. — Tags vorher, Abends um 8 Uhr, geriet der 70jährige Bauer-Guts-Auszügler Gottlob Mosig zu Boberstein auf dem Wege nach seiner Wohnung in die angeschwollenen Flüthen des Bober und sand darin seinen Tod. Seinen Leichnam fand man am folgenden Vormittage zwischen Lomnitz und Eichberg auf einer Sandbank des Flusses.

Y Warmbrunn, 12. Febr. [Orkan. — Sturmschäden.] Seit der geistigen Sonnagnacht erhob sich ein starker Sturm, der sich heute nach Sonnenaufgang zum förmlichen Orkan steigerte und in den Gebirgswäldern und an Obst- und Gartenbäumen der einzelnen Gebirgsorte vielfach Schaden angerichtet hat. So riß ein Orkanstoss z. B. in Herisdorff mehrere Schindeln an der Giebelspitze des Hauses ab, wobei sie noch ein Stück hoch in den Lüften fort, von wo sie erst zu Boden fielen. An einem andern Hause sah ein Orkanstoss zwei junge mehr als haushohe Nadelholzbäume mit solcher Gewalt, daß er mit einem Ruck ihre Kronen fast bis zur Mitte des Stamms abriss und gegen das dahinterstehende Haus schwelte, wodurch mehrere Fensterscheiben desselben zertrümmert wurden. Zahlreiche Objekte wurden durch die heftigen Orkanstöße entweder ganz umgebrochen oder einer Menge starker Asche verdeckt und letztere oft ein großes Stück fortgeschleudert. Auch auf die Wasseroberfläche des Haidewassers äußerten sich einzelne Orkanstöße so intensiv, daß das Wasser in ganzen Massen über das Wehr gedrangt wurde und den Endrund machte, als ob auch eine starke Aufschwelling des Gebirgsflusses stattfände. Erst gegen Mittag ließ die Gewalt des Sturms nach. — Die Verwaltung der Warmbrunner Brauerei, welche seit einiger Zeit in Berlin, ohnmacht der Börse eine Bierhalle für Warmbrunner Lagerbier etabliert hat, beabsichtigt diese Bierhalle mit einer gewissen Eigenartigkeit, unfern Bergs natur auszustatten und ihren Berliner Gästen nicht nur durch entsprechende Wandgemälde, sondern auch durch eine charakteristisch Ausmüttung mit Morden und Steinarten unsers Riesengebirges deinen Reise beim Genuss der Warmbrunner Cambrinusquelle zu vergegenwärtigen. Wirklich scheint diese Quelle wieder durch ihren Gehalt einen wesentlichen Aufschwung nehmen zu wollen; denn die vermehrte auswärtige Nachfrage und der ungeachtet der nicht wesentlich verbesserten Zeitverhältnisse auch an Ort und Stelle sich steigernde Consum durfte vor der Hand ein günstiges Zeugnis ablegen.

A. Janer, 12. Febr. [Zur Tageschronik.] Im Laufe der vorigen Woche befand sich hier General von Mutius zur Inspection unserer Garison und fand dann ihm zu Ehren ein großes Diner des Offiziercorps im

„Deutschen Hause“ statt, zu welchem auch die Landwehr-Offiziere geladen waren. — Diese vergangene Nacht tobte hier ein wahrer Orkan aus Westen, der mehrfachen Schaden an Gebäuden und Bäumen verursacht hat. — Gestern gab hier im Saale des Schiekhanses die Kapelle des 38. Inf.-Regts. aus Schweidnitz ein zweites Concert, welches sehr stark besucht war, meist schon des darauf folgenden Tages wegen, wovon sich aber das seines Publikum fern hält.

S. Striegau, 12. Febr. [Kreishaushalts-Etat. — Nationaldank für Veteranen.] Am 15. d. M. wird hier selbst der erste diesjährige Kreistag abgehalten werden. Der Seitens des Kreisausschusses entworfene und der Kreistags-Versammlung zur Beschlüßfassung zu unterbreitende Kreiscommunalhaften-Etat schließt in Cinnahme und Ausgabe mit 16,860 M. ab. Unter den Cinnahmen figuriren Capitalzinsen 3211 M., Kreiscommunalsteuer, Gebühren 2129 M., zurüdgezahlte Restabonnementsgelder 1500 M., bei der Kreisaußschußverwaltung incl. Dotationszuschuß 8414 M., Kreis-Kaiser-Wilhelms-Stiftung 725 M., Victoria-National-Invalidenstiftung 176 M. Die Ausgaben betragen für die Kreisverwaltung 3350 M. (darunter 1000 M. für Begebau), Subventionen 870 M., Kreisaußschuß und Amtsverwaltung 8414 M., Kaiser-Wilhelms-Stiftung 725 M., Victoria-National-Invalidenstiftung 176 M., zur Capitalisierung 3024 M. Das Kreis-Communal-Bermögen beläuft sich auf 95,547 M. — Der Bericht des Kreiscommissariats des Nationaldanks für Veteranen in Striegau weist für das Jahr 1876 eine Cinnahme von 1284 M. nach. Hier von wurden statutengemäß 719 M. von 40 Empfängern ausgegeben, so daß ein Bestand an 505 M. verbleibt.

\* B. Biegenhals, 12. Febr. [Prüfungen am Seminar. — Theater. — Friedrich Hartfort.] Im hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar werden die Prüfungen in diesem Jahre an folgenden Terminen stattfinden: 1) die zweite Prüfung am 11., 12. und 13. Juli; 2) die Abiturientenprüfung in Verbindung mit der Commissionsprüfung am 28., 29. und 30. August; 3) die Präparandenprüfung am 31. August und 1. September. Die angegebenen Termine sind nur für die mündliche Prüfung bestimmt, während die schriftliche jedesmal ein bis zwei Tage vorher abgehalten werden wird. — Eine Theateraufführung von Seiten der Böglinge des Seminars unter Leitung des Seminarlehrer Klar zum Besten der Ortsarmen brachte hier am Sonnabende eine angenehme Abwendung. Zur Aufführung kamen: 1) „Helmring ist da“, 2) „Es hilft unbedingt“, 3) „Die Prinzessin von Cannibalien“. Alle drei Stücke sowie auch die eingelegten Musikküsse wurden von Seiten des zahlreich erschienenen Auditoriums beifällig aufgenommen und wurde eine Cinnahme von circa 125 Mark erzielt. — Auch der hiesige Lehrerverein hat sich an der Glückwunsch-Adresse für Friedrich Hartfort beteiligt.

© Berstadt, 11. Febr. [Tod durch Ertrinken. — Sturm.] Heute Morgen wurde von Bewohnern des 1½ Meile von hier gelegenen Dorfes Bürgsdorf in einem Wasserloch in der Nähe des Dorfes die Leiche des hiesigen Landbriefträgers Feigig gefunden. Derselbe hatte am verlorenen Sonnabende auf seiner Tour auch das genannte Dorf besucht und harrete dasselb bis 7 Uhr Abends, um günstiger Wetter abzuwarten, machte sich dann aber, als dasselbe nicht eintrat, in der dünnen Finsternis auf den Heimweg, hat jedenfalls bei dem Sturm und dem Schneegestöber den richtigen Pfad verloren und durch Ertrinken sein läßliches Ende gefunden. In ihm verlor das hiesige Postamt einen langjährigen pflichttreuen Beamten. — Der in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag tobende orkanähnliche Sturm hat hier mannsfachen Schaden angerichtet durch Niederlegen von Bäumen, Herunterreißen von Schildern und Laternen u. dergl.

=ch= Oppeln, 12. Februar. [Sechzigjähriges Jubiläum.] Gestern feierte der königliche Oberamtmann Herr Gerstenberg hier selbst, ebemaliger Pächter der königlichen Domänen Sacra, Neudorf und Sowde, mit seiner Gemahlin das Fest des sechzigjährigen Jubiläums. Dasselbe war nicht nur im Schoe der zahlreichen Familie, sondern auch in weiteren Kreisen von der aufrichtigen Teilnahme begleitet, wie dies die vielfachen Beglückwünschungen erkennen ließen, deren sich das Chepaar von nah und fern zu erfreuen hatte. Auch das königliche Regierungs-Collegium, zu welchem der Jubilar eine lange Reihe von Jahren als königlicher Domänen-Pächter in näherer Beziehung gestanden, hatte sich gedrungen gefühlt, demselben seine wärme und theilnahmswollte Gratulation in einem Schreiben auszusprechen, welches von dem Landratsamts-Berweiser, Kreisdeputirten Gerlach auf Domelko, überreicht wurde. Am Abend veranstaltete der hiesige Kriegerverein, welchem Herr Gerstenberg angehört (derselbe kehrte aus den Kriegerkriegen als Offizier zurück), einen solennem Fackelzug nach dem fehlenden Hause, in welchem der Führer des Vereins, Hauptmann und Bürgermeister Gö

Musikstücke fanden durchweg den größten Beifall; namentlich ernsteten die Des-dur-Sonate von Turini, gespielt vom Bergercellisten Wredel, der Erlöse von Schubert, gesungen vom Vereins-Dirigenten Berger Lehrer Sonnet und „der Bergmann beim Becher“, Männerchor vor Theil, stürmischen Applaus. Den Glanzpunkt des Abends aber bildete unstreitig das Clavier-Spiel der elfjährigen Tochter des Obersteiger P. aus Blei-Scharlet in der mit Bravour vorgetragenen Diabelli'schen D-dur-Sonate. Nach den Vorträgen hielt das unausbleibliche Tanzchen Gäste und Mitglieder bis zum Tagesgrauen in der gemütlichsten Stimmung. Da sich der Verein hauptsächlich die Pflege des bergmännischen Gesanges zum Zweck gemacht hat und statuenmäßig nur Bergbeamte als Mitglieder aufgenommen werden können, verdient er wohl, von allen Bergbeamten unterstützt zu werden. — Der heute hier rastende orkanähnliche Sturm hat erhebliche Schäden angerichtet. Das Kreuz des Thurnes der evangelischen Kirche ist heruntergeworfen worden. Mehrere Dächer sind total abgedeckt; sehr viele stark beschädigt. Die Passage auf den Straßen ist außerst gefährdet.

C. Roszkin, 12. Febr. [Tageschronik.] Seit 3 Tagen weht bei + 3-4 Gr. N. von WSW. ein orkanartiger Wind, der schon hier und da nicht geringen Schaden an Bäumen, Bäumen und Dächern angerichtet hat. Dabei strömen ab und zu heftige Regengüsse herab, und wer sein zu Hause bleibt kann, sebt sich nicht in den Morast der Straßen und in den Sturm hinaus. Hierbei behält sich wieder die alte Wahrnehmung, daß wir mit fast plünklider Genauigkeit hier stets innerhalb 3 Mal 24 Stunden dasselbe Wetter haben, welches uns vom genannten Zeitraum von Breslau, resp. aus dem Hochgebirge gesendet wurde. — Die Hoffnung, die Vereinschule mit der Ortschule verschmolzen zu seben, müßt die sich dafür Interessirenden nun doch noch in eine fernere Zeit hinausziehen, als es Anfangs den Anschein hatte: die competenten Behörden haben das Project noch nicht fallen lassen, sind aber entschlossen, das Project noch für finanziell günstiger Seiten aufzusparen. — Das Vereinsleben am Orte hat in der letzten Zeit ganz eigentümliche Umwandlungen erfahren. Dem seit Jahren hier bestehenden, im westlichen Ende des langgestreckten Ortes tagenden Gesangvereine, der allerdings nur wenig gefangene Mitglieder zählt, dessen öffentliche Leistungen aber namentlich in der letzten Zeit recht befriedigten, hat sich im Osten des Ortes eine „Liedertafel“ zugesellt, welche sich gestern constituirte und heute ihr erstes Kränzchen, diesmal noch „ohne Lieder“ halten wird. Bei der weiteren Ausdehnung unseres Ortes ist es fast notwendig, die geleglichen Zusammenkünste zwischen Ost und West zu teilen, und so ist auch der neuen Liedertafel ein dauerndes Bestehen vorauszusagen. Praktischer aber würde es wohl gewesen sein, dieselbe anstatt am Ende, zu Anfang des Winters zu gründen.

d. Ratibor, 12. Februar. [Reiterfest.] Ein selten schönes militärisches Schauspiel wurde heute in unserer Stadt aufgeführt, dessen Anblick allerdings nur sehr bevorzugten Freunden zu Theil wurde. Das Offiziercorps des Schles. Ulanen-Regiments Nr. 2 hatte in der Reitbahn der Schloßkaserne ein Reiterfest veranstaltet, welches an äußerer Pracht, prompter, exacter Ausführung und durch die vorzüglichen Leistungen in den einzelnen Piecen gewiß seines Gleichen suchen durfte. Auf das Lebendwürdigste und mit echter Cavalierspitte wurden die geladenen Gäste am Eingange empfangen und durch ein von Ulanen im Paradeanzuge geholtetes Spalter bis zu den Tribünen geleitet. Zu beiden Seiten des Eingangs, dem gegenüber das Musikkorps postirt war, hielt je ein Ulan in voller Rüstung zu Pferde. Die ganze Reitbahn strahlte in herrlichen Decorationen. Mit militärischer Prunklichkeit begann 5½ Uhr das Schauspiel. Es erschienen zur Aufführung der Jagd-Quadrille, welche den ersten Gegenstand des reichen Programms bildete, 4 Offiziere des Regiments in rothen Fracks und weißen enganliegenden Beinkleidern und 4 Damen in schwarzem Reitkleide, mit blauem Schleier auf schwarzem Reithut. Die Ausführung der Quadrille war vorzüglich. Fast ohne jede Pause folgte hierauf „Jeu de Rose“, ausgeführt von 3 Regimentsoffizieren, die jedenfalls zu den besten Reitern nicht blos ihres Regiments, sondern auch unserer Armee gehörten dürften. Die einzelnen Reiterkunststücke wurden mit einer Sicherheit producirt, welche bei den Zuschauern auch nicht die geringste Befruchtung einer Gefahr aufkommen ließ. Einen prächtigen Eindruck machte das folgende „Caroussel“, ausgeführt von 8 Unteroffizieren, die mit vollendet Sicherheit und Präcision alle Fechtweisen darstellten, welche ein Ulan mit Pferd, Lanze, Säbel, Pistole ausführen kann. In dem folgenden Herren-Marsch wirkten wieder 8 Offiziere des Regiments, welche auf ihren prächtigen Pferden die manngünstigsten Evolutionen ausführten. Das größte Staunen der zahlreichen Zuschauer rief wohl eine „Ulanen-Voltige“ hervor, welche von den Mannschaften der hiesigen Schwadronen ausgeführt wurde. Corporalschaftsweise sprangen die Leute hintereinander zuerst über ein, dann über zwei nebeneinander aufgestellte Pferde. Der sogenannte Todtensprung mißglückte selten und selbst dann noch gelangen die meisten Sprünge, als sich auf das eine Pferd zuerst ein Mann, dann deren zweit aufruerten und es galt, auch über dieses Hindernis hinwegzusezen. Bei der noch folgenden „Parforce-Jagd“ wurde besonders im Springen über alle möglichen Hindernisse recht Wackeres geleistet. Ein großartiges lebendes Bild mit bengalischer Beleuchtung und unter den Klängen der Nationalhymne schloß dieses imposante Reiterfest. — Um 9 Uhr folgte ein Ball im Saale des „Prinzen von Preußen“.

[Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz. Wie in Breslau, so sind am Freitag Abend auch hier Blitze gesehen worden; Detonationen wurden indeß, wahrscheinlich wegen des ebenfalls heftig tobenden Sturmes, nicht gehört. Auch vergangene Nacht und Montag Vormittag hauste hier ein heftiger Sturm, welcher in der Nachbarschaft viel Schaden angerichtet haben dürfte. In der Stadt wurden die Dachpappen und Ziegeln von verschiedenen Dächern auf die Straße geworfen und drei Felder des Baunes beim städtischen Krankenhaus nebst den beiden dazu gehörigen gemauerten Pfeilern umgelegt. Das am rechten Neisseufer oberhalb der neuen Brücke auf den Kühnemann'schen Terrassen errichtete Gebäude hat dem Sturm weichen müssen und ist eingestürzt. Nur ein Theil der Umfassungsmauern ist stehen geblieben.

+ Gr.-Glogau. Von 3 Uhr früh bis gegen 10 Uhr Vormittags herrschte am 12. Februar ein überaus heftiger Orkan, der jedoch efreulicher Weise sowohl in der Stadt wie in der Umgegend keinen bedeutenden Schaden angerichtet hat. In der Stadt hat der Orkan die mittelste der drei vor der Hauptwache befindlichen Linden umgerissen, so daß sie bis zur Erde abgefallen sind.

Δ Dels. Seit Sonntag wütet ein kolossaler Sturm. Die Verwüstungen, die er an Bäumen und Gebäuden anrichtet, werden nicht gering sein. Das Dach der Propstkirche ist zum Theil abgedeckt.

# Rothenburg. Am Sonntag brachten die Kirchgänger aus dem hier eingepfarrten, benachbarten Nieder-Neundorf eine Schredensfunde in unsere friedliche Stadt: Auf einem Ackerstück ohnweit der Dorfstraße am Ausgänge des Dorfes Nieder-Neundorf war der 19jährige Arbeiter Rönisch aus Gehege erdrostet aufgefunden worden, und zwar zeigten die Fußspuren in dem erweichten Boden, daß der Mord nur von einer Person, aber nach hartem Kampfe verübt sei. Wie verlautet, ist der Ermordete, welcher auf dem zur Herrschaft Rothenburg D.L. gehörigen Dominium Gehege in Arbeit steht, am gestrigen Abend zum Lebensorfang auf das hiege Dominium gekommen, hat das Wochenlohn für sich und seinen Schwager in Empfang genommen und ist dann noch in einer hiesigen Destillation gesehen worden; wann und mit wem er den Heimweg angetreten, wie er nach Nieder-Neundorf gekommen, darüber ist bis jetzt nichts ermittelt; da er seiner Uhr und seiner ganzen Waarhaftigkeit verlustig ist, liegt jedenfalls ein Raubmord vor.

Δ Bunzlau. Der hiesige „Corr.“ erzählt: „Am 10. d. M. Abends gegen 9 Uhr, lebte in einem hiesigen Gatheofe ein unbekannter Fremder ein, der, nachdem er eine geheiste Stube bestellt und sich einige Getränke geben ließ, auf seine Stube ging. Da der selbe am andern Tage trog Anknopfens an der Stubentür nichts von sich hören ließ, so glaubte der Wirth, daß ihm etwas zugestochen sei, was sein Erzieher verhinderte. In Folge dessen ließ der Wirth im Beseite eines Polizeibeamten das Zimmer öffnen und wurde hierauf der Fremde an dem Thürhalen vermittelst seines Halsstuches erhängt tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Wie ermittelt worden, wollte der Fremde den Omnibus zur Weiterfahrt nach Görlitz bei Löwenberg benutzen. Die Person konnte nicht festgestellt werden, ins Fremdenbuch hatte er sich als August Busch aus Pleissen eingezzeichnet. Anscheinend gehörte er dem besseren Arbeiterstande

an. Er trug die Denkmünze von 1870-71. — Der zweite Hängte wurde an demselben Tage in der Gasse nahe Edersdorf gefunden an einer Bretterbude der Töpfermeister Weichert'schen Thongrube. Er mochte wohl schon einige Tage gehangen haben. Ein Stod und ein Sat lag zu seinen Füßen. Nach der Bekleidung gehörte derselbe dem Arbeiterstande an, es hat jedoch über die Persönlichkeit bis jetzt weiter nichts feststellen lassen. Gelb wurde auch bei diesem Unglücksfälle nicht vorgefunden.

Δ Waldenburg. Die „Berl. Börs-Ztg.“ schreibt: In Berlin ist aus Waldenburg eine Deputation angelangt, um beim Handelsminister Beschwerde zu führen. Um die schwer darniederliegende oberschlesische Kohlenproduktion zu heben, hat nämlich der Handelsminister fürzlich eine Verfügung erlassen, welche die Staatsbahnen im östlichen Theile der Monarchie anweist, sämtliche Locomotiven mit oberschlesischer Steinkohle aus den fiscaliischen Gruben zu beziehen. Diese Verfügung kommt nur auf die oberschlesischen Gebirgsbahnen zur Ausführung, und das hat die allerdings curiose Wirkung, daß selbst die Locomotiven der Kohlenzüge im Waldenburgischen Eisenbahnbau zu beziehen sind. Diese Verfügung ist der Zweck der Absendung der Deputation.

## Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 13. Febr. [Vor der Börse.] Bei sehr geringen Umsätzen verkehrte die Börse in schwankender Haltung. Ziemlich fest eröffnend, schwächte sich die Stimmung später ab, doch erfolgte der Schluss wieder ziemlich fest. Creditation schwankten zwischen 245 und 246,50; Lombarden geschäftsflos, Franzosen 401-402 bez. u. Gr. — Einheimische Werthe sehr still. Laurahütte ziemlich fest, 65,75-65,90 bez. Bahnen und Bantien unverändert. — Valuten eine Kleinigkeit besser.

Breslau, 13. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 45-52 Mark, mittle 55-62 Mark, seine 65-72 Mark, hochseine 75-78 Mark, pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße matt, ordinäre 45-56 Mark, mittle 60-65 Mark, seine 68-72 Mark, hochseine 75-83 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggan (pr. 1000 Kilogr.) fest, gef. — Ctr. pr. Februar 152 Mark Br., 151 Mark Cd., Februar-März 152 Mark Br., 151 Mark Cd., März-April 152 Mark Cd., April-Mai 156,50 Mark bezahlt und Cd., Mai-Juni 160,50 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat 197 Mark Br., April-Mai 205 Mark Br., Mai-Juni — Juni-Juli —

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat 136 Mark Br., April-Mai 138 Mark Cd., Mai-Juni 142,50 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat 330 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftsflos, gef. — Ctr. loco 73 Mark Br., pr. Februar 72 Mark Br., Februar-März 72 Mark Br., März-April — April-Mai 71,50 Mark Br., Mai-Juni 71,50 Mark Br., September-Oktober 67 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) geschäftsflos, gef. 15,000 Liter, loco 50,80 Mark Br., 49,80 Mark Cd., pr. Februar 52 Mark Cd., Februar-März 52 Mark Cd., März-April — April-Mai 53,30 Mark Br., Mai-Juni 54 Mark Br., Juni-Juli 55 Mark Cd., Juli-August 56 Mark Cd.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80%) 46,54 Mark Br., 45,62 Mark Cd. Zink ruhig.

Die Börsen-Commission.

Außwärtige amtliche Wasser-Mappore. Brieg, 13. Februar, Morgens 6 Uhr. Wasserstand am Oberpegel 5,36 Meter, am Unterpegel 3,54 Meter.

5. [Getreide- &c. Transporte.] In der Zeit vom 4. bis 10. Februar c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 570,717 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 23,700 Kilogr. über die oberschlesische Bahn, 70,131 Kilogr. über die Posener Bahn, 163,100 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 15,480 Kilogr. über die Freiburger Bahn, 88,160 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 931,288 Kilogr.

Roggan: 781,402 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 36,118 Kilogr. über die Posener Bahn, 170,290 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 987,810 Kilogr.

Gerste: 120,330 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 58,720 Kilogr. über die oberschlesische Bahn, 181,200 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 8,800 Kilogr. über die Freiburger Bahn, im Ganzen 369,050 Kilogr.

Hafer: 250,969 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 28,990 Kilogr. über die oberschlesische Bahn, 109,600 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 5,350 über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 394,909 Kilogr.

Mais: 551,596 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 10,000 Kilogr. über die oberschlesische Bahn, im Ganzen 561,596 Kilogr.

Dolsaaten: 5,210 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 28,370 Kilogr. über die oberschlesische Bahn, 41,215 Kilogr. über die Posener Bahn, 5,100 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 79,859 Kilogr.

Hülfensfrüchte: 15,405 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 63,150 Kilogr. über die oberschlesische Bahn, 6,015 Kilogr. über die Posener Bahn, 15,800 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 100,370 Kilogr.

In derselben Zeit wurden von Breslau verlandt:

Weizen: 7,225 Kilogr. nach der Posener Bahn, 57,800 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 44,530 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 127,000 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 36,613 Kilogr. auf der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 273,168 Kilogr.

Roggan: 10,100 Kilogr. nach der Posener Bahn, 102,130 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 79,270 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 209,200 Kilogr. auf der Märkischen Bahn, 37,691 Kilogr. nach der oberschlesischen Bahn, 47,467 Kilogr. nach der Mittelwalder Bahn, 70,754 auf der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 556,612 Kilogr.

Gerste: 5,025 Kilogr. nach der Posener Bahn, 10,250 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 79,400 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 25,485 Kilogr. auf der Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Ganzen 120,160 Kilogr.

Hafer: 51,951 Kilogr. nach der Posener Bahn, 10,200 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 46,500 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 9,899 Kilogr. nach der Mittelwalder Bahn, 15,358 Kilogr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 133,908 Kilogr.

Mais: 219,924 Kilogr. nach der Posener Bahn, 205,200 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 89,900 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 24,811 Kilogr. nach der oberschlesischen Bahn, 20,036 Kilogr. nach der Mittelwalder Bahn, im Ganzen 557,917 Kilogr.

Dolsaaten: 12,625 Kilogr. nach der Posener Bahn, 9,941 Kilogr. nach der oberschlesischen Bahn, 14,647 Kilogr. nach der Mittelwalder Bahn, im Ganzen 37,213 Kilogr.

Hülfensfrüchte: 9,281 Kilogr. nach der Posener Bahn, 13,800 Kilogr. von der oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 5,332 Kilogr. nach der oberschlesischen Bahn, im Ganzen 28,413 Kilogr.

— d. Breslau, 13. Febr. [Kaufmännischer Verein.] Die letzte Sitzung eröffnete Herr B. W. Grüttner mit der Mittheilung über die Constitution des Vorstandes. Darauf folgten die Herren: B. W. Grüttner als Vorsitzender, M. H. Schäfer als Stellvertreter, S. Haber als Schriftführer, C. Biegler als Stellvertreter und B. Zavid und D. Mugdan als Kassen-Curatoren. — Eingegangen sind: von der oberschlesischen Eisenbahn eine Güterstatistik; aus München und Altona zustimmende Erklärungen bezüglich der Eingabe des Vereins in der Creditangelegenheit. — Das Stiftungsfest des Vereins wird wahrscheinlich am 3. März gefeiert werden. — Von den Herren Biller und A. Karnasch ist ein Schreiben an den Verein gelangt, in welchem es heißt: „Der schon seit längerer Zeit im Verkehrsleben unserer Stadt sich bemerkbar machende Überfluss an Reichstupfermünzen hat in letzter Zeit Dimensionen angenommen, durch welche derselbe nicht nur von der Geschäftswelt, sondern auch im Privatverkehr als Überfluss immer mehr empfunden wird. Der kaufmännische Verein wolle deshalb beschließen, den Herren Reichslandtag zu ersuchen: höchstens mögliche die hiesige Reichsbank anzuweisen, gegen Reichstupfermünzen auf Verlangen Reichsgoldmünzen zu verabholen.“

Nedner theilt ferner mit, wie einige andere Vereine vorgegangen sind, welche Befreiungen auf den Conferenzen aufgetaucht sind, die auf Veranlassung des Handelsministers von den Vorständen der großen Eisenbahnverwaltungen veranlaßt wurden und namentlich, was auf der Conferenz der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von den Vertretern der Bahn und den Handels-Delegirten deponirt wurde. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hat eine ausführliche Denkschrift über die Tarifvorlage publicirt. In derselben wird über zwei Eisenbahnconferenzen berichtet, die in Elberfeld (11. Januar) und zu Hannover (12. Januar) stattgefunden haben. Es heißt darüber: „Bemerkenswert ist zunächst, daß aus mehr oder weniger verdeckten, jedoch auch aus vollig unverhohlenen Ausführungen der Vertreter der Eisenbahnen die unbestrebte Überzeugung gefaßt werden konnte, daß das vorgeschlagene Tarifsystem zum Mindesten von den Vermögensverwaltungen der Privat-Eisenbahnen falsch, unrationell und daher nicht wünschenswert gehalten wird; nach den verlaubten Gründen hat man dies System gegen die bessere Überzeugung angenommen, weil höheren Orts nur einmal der unabänderliche Wille vorhanden ist, in der Tarifffrage etwas zu thun, und weil die Verschiedenartigkeit der Systeme, namentlich mit Rücksicht auf das in Elberfeld-Lörrach eingeführte Tariffschema, nicht länger zu ertragen sei. Wir fügen hinzu, weil man in kaum begreiflicher Verblendung für das Linsergericht der 20prozentigen Tarifverhöhung sich der freien Entscheidung über die Annahme eines Tarifsystems bereits im Jahre 1874 begeben hat.“ Als nämlich 1874 verschobene Eisenbahnverwaltungen glaubten, es ständen bei den damaligen hohen Arbeitslöhnen und hohen Materialpreisen die Intraden der Eisenbahnunternehmungen in keinem rationellen Verhältnis zu den Betriebskosten, extrahierte der Bundesrat einen Erlass, dahin gehend: die Eisenbahnen sind berechtigt, vorübergehend einen 20prozentigen Zuschlag einzuführen, aber in diesem Falle muß die betreffende Verwaltung von vorneherein sich bereit erklären, ein vom Bundesrat als richtig bezeichnetes Tarifsystem demnächst zu akzeptieren. — Wenn das Tarifsystem Schädigungen des Handelsstandes und der Eisenbahnen selbst verursachen wird, so liegt dies darin, daß man von dem bisher gültigen historischen System, der Wertklassification, abstrahirt und einen Anschluß an das elbflo-thüringische sog. natürliche System sucht, aber ohne denselben zu finden. Man macht an das natürliche System nicht hinlänglich Concessions, um die Reichsbahnen dazu zu bewegen, dem neuen System beizutreten. Bei Einführung derselben ist die Bildung nur einer Stückgutklasse eine relativ verhindernde Maßregel, es trifft viele Fabrikanten und Handelshäuser, zumal in der Provinz, eine direkte Erhöhung ihrer jährlichen Kosten, die sich noch gar nicht übersehen läßt.

markt für 2 Tage auf dem Ringe mit sich bringe, die aber für einen geringeren Zweck bei den Jahrmarkten in weit höherem Maße hervortreten, nicht berücksichtigen und dem Wunsche der Interessenten nachgeben. Sollte dies nicht geschehen, so müßte der Instanzenweg beschritten und dem Minister des Innern vorgestellt werden, welche schwere Schädigung für die Handelsinteressen der Stadt mit einer Ablehnung der Vorschläge der Kaufmannschaft verbunden wäre. Redner beantragt, eine Deputation an den Herrn Polizei-Präsidenten zu senden, welch die Verlegung des Wollmarktes nach dem Ringe und Blücherplatze (unter Zelten) befürwortet. (Beifall.)

Es folgte eine längere Debatte, in welcher Herr M. H. Schäfer zunächst constatirt, daß nicht in den Händen des Polizeipräsidenten allein die Entscheidung liege, sondern daß derselbe sich mit dem Magistrat zu einigen habe. Die Verlegung des Marktes aus dem Innern der Stadt habe wohl in der Feuergefährlichkeit und der Belastung des Verkehrs ihren Grund gehabt. Redner erwähnt, daß die Feuergefährlichkeit nicht vorhanden sei, da der Markt nicht mehr in den Häusern, sondern in Zelten abgehalten werden solle. Außerdem sei Wolle ein Gegenstand, der niemals brennt, sondern höchstens verbrant, ein offener Brand könne also nicht stattfinden. Nachdem sich noch der Vorsitzende und die Herren B. Badig und S. Haber geäußert, wurde beschlossen, die Angelegenheit noch zu vertagen, bis die Handelskammer ihr Votum abgegeben habe. Alsdann soll erst über den von Herrn Haber erweiterten Antrag, „eine Deputation an den Herren Polizei-Präsidenten und der Magistrat zu senden“, abgestimmt werden.

Zur Discussion gelangte nunmehr das Schreiben der Herren Karnasch und Biller. Herr Dr. Gras glaubt, daß nach dem Münzgesetz die Regierungshaupfkassen verpflichtet seien, Reichsscheidemünzen gegen Gold umzuwechseln. Herr Biller weist auf ein Schreiben hin, in welchem die hiesige Regierungskasse die Umwechselung ablehnt. Auf Antrag des Herrn Dr. Gras wird der Vorstand beauftragt, geeignete Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. — Hiermit Schluß der Sitzung.

Posen, 12. Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: stürmisch. — Roggen: still. Kündigungswaage — M. per Februar 160 Gd., per Frühjahr 160 Gd. März-April 160 Gd. — Spiritus: flau. Kündigungswaage — per Februar 51,70 bez., per März 52,90—52,80 bez., per April 53,90—53,60 bez., per April-Mai 54,40—54,20 bez., per Mai 54,50 bez., per Juni 55,20 bez., per Juli 56 bez., per August 56,70 bez. u. Br. September 57,40 Br. Loco Spiritus ohne Zab 50,40 Gd.

Stettin, 12. Februar. [Transport-Bulletin vom Spediteurverein Herrmann u. Theilnehmer.] Dampfer „Russia“ ist soeben, als erstes Schiff in dieser Saison, an die Stadt getommen, obwohl das Haff noch nicht völlig eisfrei ist; jedoch dürfte bei anhaltend mildem Wetter die allgemeine Aufnahme unserer regelmäßigen Schifferverbindungen in aller nächster Zeit bevorstehen. — Kahnfrachten. Wir notieren heute: nach Breslau M. 0,80 pr. 100 Kt. Güter und Rohreisen, M. 0,75 pr. To. Saat, M. 1,50 pr. To. Cement von 200 Kt., nach Neutzsch a. O. M. 0,60 pr. 100 Kt. Güter, M. 0,55 pr. 100 Kt. Rohreisen; nach Frankfurt a. O. M. 0,40 per 100 Kt. Güter, M. 0,35 pr. 100 Kt. Rohreisen, M. 0,75 pr. To. Cement von 200 Kt.; nach Cästlin M. 0,35—0,30 pr. 100 Kt. Güter, M. 0,22—0,20 pr. Kt. Rohreisen, M. 0,45 pr. To. Cement von 200 Kt.; nach Berlin M. 0,45—0,40 pr. 100 Kt. Güter, M. 0,35 pr. 100 Kt. Rohreisen, M. 0,80 per Ton. Cement von 200 Kt., M. 9 per 40 Hectoliter Gaslothe, M. 7 per 40 Hectoliter Ruß- und Stichlohe, M. 4 per 1000 Kt. Roggen, M. 4,50—4,25 per 1000 Kt. Hafer, M. 9 per 1000 Kt. Chamottesteine, M. 0,07 per Kubikf. Kiefern Kantholz, M. 0,05 per Kubikf. Breiter; nach Magdeburg M. 0,60 per 100 Kt. Güter, M. 1,10 per Ton. Cement von 200 Kt., Mark 0,12 per Kubikf. Kiefern Kantholz, Mark 0,09 per Kubikf. Breiter; nach Hamburg Mark 0,80 bis 0,70 per 100 Kt. Güter; nach Halle M. 1,00—0,90 per 100 Kt. Güter, M. 1,85 per Ton. Cement von 200 Kt.; nach Landsberg a. W. M. 0,40 per 100 Kt. Güter, M. 0,35 per 100 Kt. Rohreisen, M. 0,80—0,75 per Ton. Cement von 200 Kt.; nach Bromberg M. 0,80 per 100 Kt. Güter, M. 1,40—1,30 per Ton. Cement von 200 Kt.; nach Warschau M. 1,80 per 100 Kt. Güter, M. 2 per 100 Kt. Säuren.

Berlin, 12. Febr. [Biehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1941 Rinder, 2460 Schweine, 1906 Kalber, 5016 Hammel.

Die Hoffnung auf Aufhebung der Sperrre hat sich nicht erfüllt, da in Folge neuerdings in Köln und Dresden aufgetretener Fälle von Rinderpest die Quarantäne auf ungewöhnliche Zeit verlängert ist. Diese Hoffnung und der Ausfall des kleinen vorwöchentlichen Marktes hatten einen weit über den localen Bedarf hinausgehenden Auftrieb veranlaßt, so daß das Geschäft für die Verkäufer noch ungünstiger verlief, als in der Vorwoche.

Rinder erster Qualität, die für den localen Bedarf weniger gewünscht werden, gingen als mittlere Ware auf 51—53 M. zurück; zweite verblieb auf 45—48 und dritte erreichte knapp 30—34 M. per 100 Pfd. Schlachtwicht. Bei Schweinen wurde bezahlt: Prima mit 55—56, Secunda mit 50—51, Tertia mit 45—46 M. per 100 Pfd. Schlachtwicht.

Der Auftrieb von Kalbern reicht fast für 14 Tage aus; es verblieb daher ein für diese Viehgattung ungewöhnlicher Überstand und waren nur niedrige Preise zu erzielen.

Auch der Auftrieb von Hammeln war viel zu stark und wäre für normale und für den Export berechnete Verhältnisse vollständig ausreichend gewesen; es blieb mehr als die Hälfte unverkauft und variierten die Preise zwischen 17—20 M. per 45 Pfd.

[Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.] Der Jahres-Abschluß pro 1876 ergibt folgende Summen: Gesamtversicherung 12,434,513,379 M. Gesamte Prämien-Einnahme 25,803,095 M. Zurückgelassene Prämien-Reserve 7,747,449 M. Gesamte Brandabschläden 14,131,489 M. Brand-Schaden-Reserve 2,353,131 M. Reingewinn 655,556 M. Dividende beträgt pro Aktie 118 M.

[Einführungscours für österreichische Eisenbahn-Coupons.] Für die laufende Woche ist der Einführungscours auf 189 Mark festgesetzt worden.

[Die Reminisce-Messe in Frankfurt a. d. Oder] beginnt am 26sten Februar c. mit dem Verkauf von Waaren.

[Patente.] Königreich Sachsen. Verlängert bis 9. April 1882 Dauer des Heinrich Hübscher, Klingenthal i. B., unter dem 9. April, 1872 auf Verwendung von zwei neuen Materialien zur Herstellung von Bieharmónicas, Streichinstrumenten und anderen Musikinstrumenten erhalten Patentes.

Württemberg. I. Erfindungspatent: 18. Januar 1877 auf 5 Jahre, Ludwig Weinmann, Nürtingen, Vorrichtung zum Abdrehen und Rüthen von Fässern und Kübelgeschirr, sowie auf eine Draismaschine zur Herstellung von Fässerdränen; 27. Januar 1877: Samuel O'Neill, Linden vor Hannover, englisches Ledertuch; Fouquet und Frau, Rottenburg, Fädenbrecher für Rundfördstühle; Wilhelm Sonnen, Offenbach, Maschine zur Herstellung von Badsteinen, Cementwaren und dergl.; — Johann Bachmann, Nürnberg, Niemenverbinder; — Gebrüder Krafft, Fahrnau in Baden, Contourmaschine für Holzfächerholz; — August Wittlinger, Göppingen, Dampfmaschinensteuerung; — James Watt, Handyside, Stephen Alley und John Hornsby Carruthers, Glasgow, eigenbürtliche Anordnungen an Scheibenräder; auf 2 Jahre: Hermann Ehlers, Ros托d, Apparat zur Bestimmung der Festigkeit von Gewebe; — Emil Volteren, Hamburg, und Charles Molinier, Biarritz, Leberbearbeitungsmaschine; — C. D. Magirus, Ulm, ein bis 11. October 1880 dauerndes Zusatzpatent auf Wagen zum Transport von Feuerwehrleitern. — II. Ein Einführungspatent: 18. Januar 1877: W. Grotendorf, Braunschweig, bis 12. December 1879, Heizeinrichtung.

Sachsen-Altenburg. 2. Februar. C. L. Fehrmann, Potsdam, auf fünf Jahre, Getreidebereinigungsmaschine.

Sachsen-Coburg-Gotha. 1. Februar. C. L. Fehrmann, Potsdam, Getreide-Reinigungs-Maschine, auf fünf Jahre.

Waldeck. Maschinenfabrikant C. L. Fehrmann zu Potsdam, Getreide-Reinigungsmaschine, auf 5 Jahre.

Neustadt. 21. Januar. Maschinenfabrikant C. L. Fehrmann, Potsdam, Korn-Reinigungsmaschine, auf 5 Jahre.

Westfalen. 3. Februar. C. L. Fehrmann zu Potsdam, Getreide-Reinigungs-Maschine, 5 Jahre.

### Couurs-Öffnungen.

Über das Vermögen des Handelsmanns Carl Küster zu Bremervörde, Zahlungseinstellung: 3. Februar. Einstweiliger Verwalter: Kaufm. Friedrich Wedler. Erster Termin: 24. Februar. — Über den Nachlaß des Hauptmanns a. D. Johann Otto Greiner zu Bromberg. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Albert Beckert. Erster Termin: 24. Februar.

[Eisenbahnen und Telegraphen.]

Wieder deutsche (nicht bayerische) Eisenbahnen sind beim Reichs-

Gesamt-Amt in der Zeit vom 1. October bis ult. Dezember 1876 im Ganzen 161 Beschwerden aus dem Publikum eingelaufen. Von ihnen beziehen sich 40 auf den Personenverkehr, 83 auf den Güterverkehr und 83 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahn-Amt hat von diesen Be-

schwerden als begründet erachtet 21, als unbegründet zurückgewiesen 20, wogen mangelnder Zuständigkeit der Reichsgewalt nicht zur Cognition gezogen 22, auf den Rechtsweg verwiesen 41. Die übrigen 57 Beschwerden wurden in den meisten Fällen mit Rücksicht auf den darin behandelten Gegenstand entweder sofort an die zuständigen Eisenbahnverwaltungen abgegeben, oder es wurden die Beschwerdeführer zunächst an diese Verwaltungen verwiesen. Die gegen eine bestimmte Verwaltung nicht gerichteten Beschwerden gewähren Material für gesetzgeberische und organisatorische Zwecke. Mit Ausnahme von 25 — meist kleineren — Bahnverwaltungen sind von den Beschwerden die sämmtlichen obengenannten Eisenbahnen betroffen. Betheiligte sind 11 Bahnen mit je einer Beschwerde, während die Zahl der auf jede der übrigen Bahnen fallenden Beschwerden sich zwischen 2 und 11 bewegt. Nach der Gesamtzahl der von den beteiligten Eisenbahnen in dem Gangs bezeichneten Zeitraum zurückgelegten Achskilometer würden auf 1 Beschwerde im Durchschnitt 11,244,099 (gegen durchschnittlich 9,457,677 in der Zeit vom 1. Mai bis ult. September 1876) entfallen. Dieser Durchschnitt ist bei 23 Bahnen und zwar bei einigen derselben nicht unerheblich überschritten worden. Von den zur materiellen Entscheidung des Reichs-Eisenbahn-Amts gelangten 41 Beschwerden waren 51 Prozent als begründet anzuerkennen. Es treffen jnoch auf eine Beschwerde dieser Art im Durchschnitt 86,204,756 Achskilometer (gegen durchschnittlich 67,923,319 in der Zeit vom 1. Mai bis ult. September 1876).

[Österreichische Südbahn.] Die erste Klage wegen Verkürzung der Zinszahlung der Österreichischen Südbahn-Prioritäts ist nunmehr in Frankfurt a. M. Seitens eines dortigen Obligationärs erfolgt. Die Kompetenz der dortigen Gerichte ist dadurch gesichert, daß Seitens des kaiserlichen Anwalts, Herrn Dr. Delheimer, Arrest auf das Guthaben der Gesellschaft bei M. A. von Rothchild u. Söhne gelegt wurde, welche erklärten, daß ein solches Guthaben existiere.

### Briefkasten der Expedition.

Mehrere langjährige Abonnenten in S.: Es lag ein Versehen vor, die Nachsendung ist bereits erfolgt.

### Telegraphische Depeschen.

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Konstantinopel, 13. Febr. Gegenüber dem gestrigen Dementi wird auf das Bestimmteste versichert, die türkischen Truppen seien in den Kasernen consignirt. Die Minister halten fortwährend Berathungen über Mittel gegen den drohenden Aufstand. Massenhafte Verhaftungen von Jungtürken werden vorgenommen.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 13. Febr. Abgeorientehaus. Eingegangen ist ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Theilung der Provinz Preußen. Das Haus setzt die zweite Lesung des Gesetzes des Handelsministers fort. Die Behauptungen Dunkers, daß wichtige Bauten nicht ausgeführt und die Instandhaltung monumentalier Bauten vernachlässigt worden, weist der Handelsminister energisch zurück und hebt hervor, die Ausführung von Neubauten könne nur mit Zustimmung des Finanzressorts begonnen werden, etwaige Versäumnisse seines Amtsvorgängers habe nicht er zu verantworten. Die allmäßige Ausführung von Bauten gerade habe Vortheil gebracht. Gegenüber Hammacher, der auf die ungünstige wirtschaftliche Lage hinweisend, die Inangriffnahme großer nützlicher Unternehmungen, besonders Canalbauten wünscht, bemerkt der Minister, dem Hause werde nächster Tage eine Vorlage wegen außerordentlicher Credite zu Eisenbahnbauteile zugehen. In weiterem Laufe der Debatte, woran namentlich Windhorst (Bielefeld) und Lasker teilnehmen, wird der Antrag Dunkers: die Regierung aufzufordern, angesichts des wirtschaftlichen Notstands mit der Ausführung solcher Bauten, wozu Seiten der Landesvertretung Mittel bewilligt sind, sofort energisch vorzugehen, einstimmig angenommen. Ferner wird angenommen der Antrag Görtner, die Zuschüsse zur Unterhaltung der polytechnischen Schule zu Aachen auszusondern und der Bauakademie zu Berlin und der polytechnischen Schule zu Hannover zuzuwenden. Der Etat wird im Übrigen, ausgenommen einige an die Budgetcommission verwiesene Posten, nach unwesentlicher Debatte genehmigt. Fortsetzung morgen.

Berlin, 13. Febr. Der Schatzsecretär kündigte die Einberufung weiterer 10 Millionen von  $\frac{1}{2}$ -%er Bonds an.

Berlin, 13. Februar, 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 246, 50. Staatsbahn 403, 00. Lombarden 131, 00. Rumänen 13, 40. Laurahütte 66, 00. Fest.

Berlin, 13. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 246, 50. 1860er Loos 99, 00. Staatsbahn 402, 50. Lombarden 131, 00. Rumänen 13, 20. Disc.-Commandit 109, 40. Laurahütte 65, 90. Goldrente 61, 00. Biemlich fest.

Paris (gelber) April-Mai 221, 50. Mai-Juni 222, 03. Roggen April-Mai 163, 00. Mai-Juni 161, 50. Rüböl April-Mai 74, 60. September-October 69, 70. Spiritus Februar-März 53, 80. April-Mai 55, 50.

Berlin, 13. Februar. [Schluß-Course.] Schwach.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	13.	12.	Cours vom	13.	12.
Desterr. Credit-Ac.	244, 50	245, —	Wien kurz	165, 05	165, 75
Dest. Staatsbahn	399, 50	402, —	Wien 2 Monat	164, 05	164, 50
Lombardien	130, —	131, 50	Wien 8 Tage	252, —	253, 90
Schles. Bankverein	87, —	87, 25	Desterr. Noten	165, 30	165, 90
Bresl. Discontobank	69, 50	69, 75	Ruß. Noten	254, 50	254, 90
Schles. Vereinsbank	90, 50	91, —	4½% preuß. Ul.	104, 10	104, 10
Bresl. Wechslerbank	73, 25	73, 50	Staatschuld	92, 25	92, 25
Laurahütte	65, 75	65, 75	1860er Loos	98, 10	98, 90
Zweite Depesche, 2 Uhr 55 Min.					
Bresl. Pfandbriefe	94, 75	94, 75	R.-D.-U.-St.-Prior.	109, —	108, 75
Desterr. Silberrente	56, —	56, 20	Rheinisch-Märkische	108, 40	108, 70
Dest. Papierrente	52, —	52, 10	Bergisch-Märkische	78, 30	78, 40
Urt. 5% 1865r. Ul.	12, —	12, 50	Köln-Mindener	100, 25	100, 50
Böhl. Pfandb.	63, 60	64, —	Galizier	87, 25	87, 90
Rum. Eisenb.-Obl.	12, 75	13, 25	London lang	20, 38½	—
Oberfl. Litt. A.	127, 75	127, 80	Paris kurz	81, 35	—
Breslau-Freiburg.	71, 25	71, 50	Reichsbank	157, 75	158, —
A.-D.-U.-St.-Ac.	103, 75	104, 50	Sächsische Rente	—, —	—

Die Verlobung meiner Tochter  
Balaska mit dem Kaufmann Herrn  
Sachs aus Liegnitz beehe ich mich  
Freunden und Bekannten ergebenst  
anzulegen. [3196]

Dippeln, den 12. Februar 1877.

S. A. Friedländer.

Balaska Friedländer,  
Leopold Sachs,  
Verlobte.

Die Verlobung meiner zweiten  
Tochter Marie mit dem Restaurateur  
Herrn Carl Kutsch hier beehe ich  
mich ergebenst anzulegen. [651]

Croisburg O.S., den 11. Februar 1877.

Berwitz. F. Pietrzik.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Marie Pietrzik,  
Carl Kutsch.

Die Verlobung unserer Tochter  
Laura mit dem Kaufmann Herrn  
Alfred Eystein aus Leobschütz beehe  
mir uns hiermit ganz ergebenst  
anzulegen. [663]

Schönau bei Ober-Glogau,  
im Februar 1877.

A. Wohl und Frau.

Morris Neiss.

Marie Neiss, geb. Ittmann,

Bernahlt. [1537]

Breslau, den 11. Februar 1877.

Ihre am 10. Februar vollzogene  
eheliche Verbindung zeigen hiermit  
ergebenst [662]

Dr. phil. Gerhard Krüger.

Pauline Krüger, geb. Kirstein.

Freiburg, den 10. Februar 1877.

Am 10. d. Mts., Abends 11 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager der Rathmann und Hausbesitzer [653]

## Herr Franz Slonina.

Derselbe hat durch eine lange Reihe von Jahren der Stadtverordneten-Versammlung sowie dem Magistrats-Collegium als Mitglied angehört, und durch sein Wirken und den stets regen Eifer, die Interessen der Stadt wahrzunehmen, sich die vollste Anerkennung und Achtung aller seiner Mitbürger erworben.

Wir bewahren ihm unser dankbares Andenken.

Sohrau O/S., den 12. Februar 1877.

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Durch den am 10. d. M. plötzlich erfolgten Tod des Gutsbesitzer

## Herr Eduard Klein,

welcher durch Decennien der Stadtvertretung als Mitglied angehört, haben wir einen um so schmerzlicheren Verlust erlitten, als der Vereigte in seinem langjährigen Wirken, durch das auf gereiste Erfahrungen begründete, stets so richtige Verständniß für communales Interesse und bei seiner besonderen Sorgsamkeit für dasselbe uns ein so bewährter und treuer Mitarbeiter war.

Sein Andenken wird bleibend unter uns sein!

Schmiedeberg i. Schl., den 11. Februar 1877.

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Gestern starb nach Gottes unerschöpflichen Rathschluss am Gehirnschlag [652]

## Herr Eduard Klein,

Gutsbesitzer hier selbst, im Alter von 59½ Jahren. Der so unerwartet Heimgangene hat sich durch sein warmes Interesse für das Wohl unserer Kirchengemeinde, durch seine Treue und Gewissenhaftigkeit in seinem Beruf unser aller Verehrung und Liebe erworben und sich in unseren Herzen ein bleibendes Andenken gesichert. Der Herr gebe ihm den für treue Arbeit verheissen Gnadenlohn.

Schmiedeberg, den 11. Februar 1877.

Der evang. Gemeinde-Kirchenrath.

## Familien-Nachrichten.

Verlobte: Hptm. à la suite des Generalstabes der Armee Herr Mitkoff mit Fräulein Johanna Syrd in Stolp. Cand. theol. Herr Jürgens in Nieder-Neiße mit Fräulein Emilie Angelroth in Köthchen. Herr Gymnasiallehrer Dr. Behnke mit Fräulein Sophie Vladimiroff in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: dem Hrn. Kreisrichter Kirsch in Liegnitz, dem Hptm. im Kgl. Sächs. Kriegsministerium Hrn. v. Bezschwitz in Dresden. Eine Tochter: dem comm. Amts-Hauptmann Hrn. Barth in Bledene, dem Hrn. Pastor Hoffmann in Bottedorf bei Kossebau, dem prakt. Arzt Hrn. Dr. Henber in Berlin.

Todesfall: Herr Regier.-Assessor Pieske in Halberstadt.

## Historische Section.

Donnerstag, den 15. Februar, Abends 7 Uhr: [3198] Herr Stadtarchivar Dr. Markgraf: Ueber die Veränderungen, welche die Reformation in den rechtlichen und wirthschaftlichen Verhältnissen der Breslauer Kirchen hervorgebracht hat.

J. O. O. F. Morse □. 14. II.  
V. 8½ A.

Mont. 16. II. 6½. R. V.

## Singakademie.

Die hochgeehrten Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, dass die Aufführung der Matthäus-Passion am 6. März stattfinden soll, und deshalb, namentlich die Herren, um rege Theilnahme an den Übungen gebeten. [3204]

## C. F. Hentzsch.

Musikalien-Handlung & Leih-Institut,  
BRESLAU,  
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)  
schrägüber der „goldenen Gans.“

Umfangreicher Verlag anerkannt guter  
Clavier-Unterrichtswerke.

# Oberhemden

Heute Nacht 1 Uhr wurde meine liebe Frau Ida, geb. Neissner, glücklich von einem gesunden Knaben entbunden. [3231]

Breslau, den 13. Februar 1877.

Emil Niedinger.

Entbindungs-Anzeige. Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hocherfreut Julius Huth und Frau [1538] Paula, geb. Wolff.

Berlin, 11. Februar 1877.

Emil Niedinger.

Nach dreiwöchentlich schweren Kopfleiden verschied heute Abends 9 Uhr sanft unsere treue Gattin und liebevolle Mutter

Bianca Löwenthal,

geb. Kühl, im Alter von 39 Jahren. [1536]

Dies zeigen bestrebt Freunden und Bekannten an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Februar 1877.

Beerdigung: Donnerstag, Nachmittag 4 Uhr.

Trauerhaus: Matthiasstr. 66.

Schramm, Justizrath.

Paul Scholtz's Etabli-

ment. Seute: [3208]

## Bock - Fest.

Concert.

Aufstreten der Bock-Capelle

und der schönen

## Melusine,

lebend ohne Unterleib.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 25 Pf.

Zelt-Garten.

## Großes Concert

von Herrn A. Kuschel.

Gastspiel

des preisgekrönten Hercules

Mr. Charles Ernest

in seinen außerordentlichen Kraft-

anwendungen mit einer 200 Pfund

schweren eisernen Kugelstange

und Centnergewichten,

der berühmten Concert-Sängerin

Franzina Ernest,

[3207] sowie Aufstreten

des Gefangs- und Tanz-Komikers

Herrn A. Schmidt,

der Soubrette Fraulein Eggers,

des

Fräulein Minna Handt-Adolfi,

Fräulein Paula Woellner,

Mr. Tom Merry

und des weltberühmten Feuerlöwings

Mr. Ling-Lock.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

Simmernauer Garten.

## Victoria - Theater.

Heute und täglich: [3144]

Concert

und grosse

## Vorstellung

der hervorragendsten Künstler

und internationalen Specialitäten.

Anfang 7 Uhr.

A. Warn's Restaurant,

Hôtel Victoria,

84, Ohlauerstraße 84,

empfiehlt Rhein-, Mosel-, Pfälzer-

Bordeaux- und Spanische Weine vom

Fass in Karaffen ½, ¾ und 1 Liter

pro Liter von M. 1,00 an. Weine

auch dem Hause werden allerbilligst

berechnet. [1545]

Castan's Panopticum,

Kunstaustellung

lebensgroßer Wachs-

Figuren,

Königstrasse Nr. 1,

Schneidnitzstrasse-Ecke.

Gesöffnet täglich

v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

Entrée 50 Pf. Kinder

25 Pf. [2712]

Sprechst. f. Hautfranke

täglich von 9—11 und 3—4 Uhr.

für Arme unentgeltlich. [1188]

Dr. Ed. Juliusburger,

Nicolaistr. 44/45 (am Königsplatz).

Künstliche Zähne werden unter Garantie des Gut-

passen naturgetreu u. schmerzlos

eingesetzt, natürliche hohe Zähne

mit dem verschiedenartigsten Materi-

al gefüllt in Herrmann Thiel's

Atelier für künstlichen Zahnersatz,

Breslau, Junkernstr. 8, I. Et.

Photographie.

Zur Aufnahme sauberer Photo-

graphien empfehlen sich am Orte wie in

der Provinz, insbesondere den Ver-

einen, Gesellschaften etc., sowie zu Ver-

größerungen bis zur Lebensgröße von

jedem Bilde, bei auffallend billigen

Preisen. [3199]

Gust. Becker & Comp.,

Ohlauerstraße Nr. 9.

A. Sudhoff's

Glaceehandschuh-Fabrik

Weidenstraße 31. [1546]

Theater-Actien-Verein.

Zur diesjährigen ordentlichen und einer

mit dieser zu verbindenden außerordent-

lichen General-Versammlung

werden die Aktionäre des Breslauer Theater-Actien-Vereins hierdurch

auf Sonnabend, den 24. Februar c.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den kleinen Saal der neuen Börse hier selbst eingeladen.

[3096]

Tagesordnung:

a. der ordentlichen General-Versammlung:

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Stoff zum Dictiren

nach

systematisch geordneten Regeln der deutschen Orthographie unter steter Berücksichtigung des herrschenden Schreibgebrauchs

von Carl Wiederlich.

Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage.  
8<sup>o</sup>. Preis 2 Mark 25 Pf.

Für Lehrer und Schüler an Volks- und höheren Bürgerschulen und den unteren Classen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene zum Selbstunterricht.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien in Straßburg im Elsas und ist mir der General-Debit für die Provinz Schlesien übertragen worden: [3221]

### Allgemeines Deutsches Reichs-Adressbuch pro 1877

Zweiter Jahrgang — Preis 10 Mark, ein für Handel und Verkehr unentbehrliches Handbuch, welches außer der genauesten Aufzeichnung sämtlicher Civil- und Militärbehörden des Deutschen Reichs beinahe 300 der bedeutendsten Branchen des Fabrik- und Handelsstandes (über 42,000 revidirter Adressen) enthält.

N.B. Ich verleende nur gegen Nachnahme, aber franco.

Hirschberg, im Februar 1877.

Hugo Kuh, Buchhändler.

Zur Unterbring. u. Verhoff. von Capitalien auf Hypotheken empf. sich die Breslauer Hyp.-Stube v. Em. Tr. Ludwig in Breslau, Schweidnitzerstr. 28, I. Tr.

100 Bistens-Karten schon für [1542] bei H. Cohn, Neustadtstraße, jetzt Nr. 10. 1 Mark!

### S. Dann,

Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 71, im goldenen Schwert, erste Etage.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in Folge eines Zusatzkaufs in Berlin ein großes Lager fertiger, von den besten Stoffen gearbeiteter

### Anzüge für Knaben

von 3 bis 16 Jahren, sowie einige hundert Stück

### Bukstin und Lüche,

mehrere 1000 Ellen Reiste in Bukstin, zu großen und kleinen Anzügen passend, an mich gebracht habe. — Ich habe diese Waaren zum Verkauf gestellt und empfehle dieselben en gros und en détail zu sehr billigen Preisen in meinem Hause [1285]

Friedrich-Wilhelmstr. 71, im goldenen Schwert, 1. Etage. S. Dann.

Brust-Caramellen, Bayerisch-Malzzucker, Husten-Tabletten, Sahnbombons u. empfiehlt als vorzüglichste Mittel gegen Husten und Heiserkeit zu billigen Preisen [3205]

S. Grzellitzer, Zunderwaaren-Fabrik, Antonienstraße 3.

### Große Ritterguts-Verpachtung.

Das Rittergut Lewitz mit 3 Vorwerken, Dampfbrennerei zu 200 Schfl. täglich, gegen 7000 Mrg. Ader und Wiegenläche, in ganz deutscher Gegend der Provinz Posen, 2 Ml. vom Bahnhof Tomaszl an der Märk.-Pos. Eisenbahn unter vortheilhaftesten Bedingungen auf 12 Jahre sofort oder per 1. April verpachtet werden. 50- bis 60,000 Thlr. nachweisl. Betriebscapital erforderlich. Unterhändler verbeten. Näh. bei B. v. Hazo-Nadlic auf Lewitz, Poststation Lewitz. [440]

**Schnellzünder zum Feueranmachen.**  
Wir beehren uns hiermit anzugeben, daß wir den Herren Dietzel & Riemeyer in Breslau, Catharinenstraße Nr. 4, den alleinigen Verkauf unserer Schnellzünder für vorliegenden Platz und die Provinz Schlesien übertragen haben. Unjere bereits eingeführten und bewährten Zünder sind der praktischste und billigste Erfolg für Holz, Stein und das zu dem Zweck oft gefährlicher Weise angewendete Petroleum. [3211]

Guben, im Februar 1877.

**Brosig & Schmidt.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, theilen noch ergebenst mit, daß wir hier Lager von dem Artikel halten und größere Aufträge ab Fabrik ausführen. — Wiederholer erhalten lohnenden Rabatt.

Breslau, den 14. Februar 1877.

**Dietzel & Riemeyer,**  
Catharinenstraße Nr. 4.

15,000 bis 20,000 Kubifuß Schnittmaterial in feiner Kiefer, Fichte und Erle stehen in allen Dimensionen geschnitten auf der Dampfsäge in Trzebinia (Galizien) preiswürdig zum Verkauf. Gefällige Anfragen erfuhe an Adresse F. Mehl postlagernd Trzebinia zu richten. [595]

Ein fest angest. öffentl. Veramter mit 2400 Mark i. Geh. wünscht von einem anst. Geldmann ein Capital von 12- bis 1500 Mark gegen 10 % Zins, und monatl. Abschl. von 30 Mf. f. mehrere Jahre zu leihen; theilweise zur Deckung von Caution-Garantie: Lebensvers.-Police über 7000 M., eb. Gehaltsabzug. Offerten unter Z. 21 nimmt d. Erb. d. Bresl. Zug entgegen.

**Täglich frische Schweizerbutter**  
Kochbutter, vorzüglichen Käse, sowie Milch und Sahne, unverfälscht, bei A. Liebetanz, Friedrich-Wilhelmstraße 23.

Eine geprüfte ev. Lehrerin wird bei freier Station und 240 Mark Jahresgehalt für die hiesige Schule gesucht. Meldungen und Bezeugnisse sind bis zum 1. März c. einzureichen bei Pastor Gürthler.

Bielawa per Kuttlauf bei Gr.-Glogau, den 12. Februar 1877.

**Einladungskarten,**  
Orden, Türen, Knall-Bonbons, Tanz-Ordnungen in jeder beliebigen Reihefolge empfehlt [2746]

**N. Raschkow jr.,**  
Hoflieferant, Schweidnitzerstr. 51.

### Bekanntmachung.

In dem Concurre über das Vermögen des Kaufmanns [409] Anton Merkel zu Myślowic ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord-Termin

auf den 5. März 1877, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichts-Local, Termins-Zimmer, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Accord berechtigen.

Der Accordvorschlag, die Handelsbücher, die Bilanzen nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete Bericht liegen in unserem Bureau L zur Einsicht offen.

Myślowic, den 10. Februar 1877.

Kgl. Kreisgerichts-Deputation.

Der Commissar des Concurses.

Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht

zu Beuthen OS.

1. Abtheilung.

Beuthen OS., den 9. Februar 1877,

Vormittags 11 Uhr.

Über das Vermögen des Kaufmanns

Adolph Wolffsohn,

in Firma A. Wolffsohn, zu Kattowitz

ist der Kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 5. Februar 1877 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Firma ist der Kaufmann Gustav Scheiner zu Kattowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 19. Februar 1877, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Local, Termins-Zimmer Nr. 27, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Nagel anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gemahrt haben, oder welche ihm etwas verübt haben, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen

oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 5. März 1877 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Firma Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendann zur Concursmasse abzulefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Firma Ansprüche als

Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 5. März 1877 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Beenden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Periodals

auf den 10. März 1877, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Local, Termins-Zimmer Nr. 27, vor dem genannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abchrist derselben und ihrer Anlagen beizufügen. [410]

Jeder Gläubiger, welcher nicht in

unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte

wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten an-

zeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Ansätze Töpfer, Morgenroth, Talaru und Ehrlich hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 31. Januar 1877.

Kgl. Stadt-Gericht, Abth. I.

Am Mittwoch, den 21. d. M., von früh 10 Uhr ab,

werden im Gerichts-Kreisham hier selbst aus den Jäg. 16, 30, 126 und der Totalität [404]

ca. 65 Stück Birken-Rugholz,

ca. 20 Erlen-Rugholz,

ca. 1 Rüster-Rugholz,

ca. 100 Stück Fichten-Stangen I.

bis IV. Klasse,

ca. 250 Am. Erlen-Scheitholz,

sowie diverse meist trockne Brennhölzer im Wege der Licitation gegen sofortige Bezahlung veraukt.

Myślowic, den 11. Februar 1877.

Der Königl. Oberförster.

Kiechner.

Rugholz-Verkauf.

Donnerstag, den 15. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab,

werden in hiesiger Brauerei 60 starke

Birken, 13 starke Rotherlen, 1 Esche

meistbietet gegen gleich baare Bezahlung verkauft. [626]

Hünen bei Ohlau.

Gräßlich v. Hoyerden'sches

Wirthschafts-Amt.

Sichere ärztl. Hilfe

für Geschlechtskrankh. Schmiedebr.

51, 2. Et. Miller (35j. Praxis), Ausw.

brief. Sprechst. 7—10, 1.—3. [1543]

Petroleum

a Liter 35 Pf., a Pf. 22 Pf.

A. Guschior, Weidenstr. 22.

Breslau, den 14. Februar 1877.

Einladungskarten,

Orden, Türen, Knall-Bonbons,

Tanz-Ordnungen

in jeder beliebigen Reihefolge

empfehlt [2746]

N. Raschkow jr.,

Hoflieferant, Schweidnitzerstr. 51.

Einladungskarten,

Orden, Türen, Knall-Bonbons,

Tanz-Ordnungen

in jeder beliebigen Reihefolge

empfehlt [2746]

N. Raschkow jr.,

Hoflieferant, Schweidnitzerstr. 51.

Einladungskarten,

Orden, Türen, Knall-Bonbons,

Tanz-Ordnungen

in jeder beliebigen Reihefolge

empfehlt [2746]

N. Raschkow jr.,

# Ein Haus

(Vorder- und Hinterhaus) in einer der belebtesten u. industriereichsten Städte Mittelschlesiens, worin seit ca. 20 Jahren ein Rohproduzent- und Sattler-Materialien-Geschäft mit guter und fester Rundschafft betrieben worden, ist wegen Kränlichkeit des Inhabers bald zu verkaufen. Anzahlung 4- bis 5000 Thlr. je nach Ueberentommen. Gefällige Öfferten sub X. 4348 beliebe man an Rudolf Mose in Breslau einzusenden. [3220]

Die an der großen Pfarrkirche zu Striegau belegene [658]

## Burggruine

u. d. dazu gehörige große Obstgarten mit vorzüglichen Früchten, Raum zu jederlicher Fabrik-Anlage, eb. zu ruhigen, stillen Wohnungen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft erhält Bahnhoft-Inspector u. Pr.-Lieutenant Hoffmann in Schwientochowitz u. Böthermirn-Mertsch in Striegau.

Ein gangbares Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft mit guter Kundschafft, incl. Grundstück, in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens ist veränderungshalber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. [631]

Öfferten unter Chiffre G. K. 57 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

## Eine Restauration

mit Billard ist an einen cautious-fähigen intelligenten Pächter sofort oder vom 1. April d. J. ab zu vergeben; auch ist dieselbe unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kattowitz, den 12. Februar 1877.

[640] Louis Troll,

Mühlen- und Tuchdruckerei.

Eine Bäckerei mit 2 Defen-  
z. Inventarium wie Pferde-  
stall wird zu mieten gesucht.  
Öfferten unter B. 68 in den  
Briefkästen der Breslauer Zeitung. [1529]

## Gemäldeverkauf

### ohne Auction

zu außergewöhnlichen Preisen  
in der

Verman.

Ind.-Ausstellung,  
Zwingerplatz Nr. 2. [3206]

Hosenhöner,  
zum Einschrauben, sind wieder am Lager. [3224]

M. Charig,  
Blücherplatz 18, Knopfhandlung.

1 Concertflügel weg. Abreise  
Näh. Universitätsplatz Nr. 6 L.

**Stammseidel** von 1 Glaswaren, Zinn-Spielwaren, Bettwärmer, Sprühen, auch Reparaturen jeder Art empfiehlt zu billigsten Preisen. **Rudolf Betenstedt**, Schubbr. 22, Glas- u. Zinnw.-Gesch.

!! Möbel!!  
!! Spiegel und!!  
!! Polsterwaaren!!

in nur gediegener Arbeit und bekannt billigen Preisen empfiehlt [2750]

**Siegfried Brieger**,  
24. jetzt Kupferschmiede- 24.

Ein gebrauchtes, elegantes Coupé, wo möglich mit Gummirädern, wird zu kaufen gesucht. Adr. unter A. G. 59 an die Exped. der Bresl. Ztg.

**Dampfhammer**  
gesucht.

Ein wenig gebrauchter, betriebs-tüchtiger 38-45 Centner Dampfhammer, direkt wendig, mit Über-damny, wird zu kaufen gesucht.

Öfferten nimmt die Annonen-Expedition von Hohenstein & Vogler in Breslau sub Chiffre H. 2332 bis zum 25. Februar c. entgegen. [3229]

Eine Partie große  
**Wein-Gebinde**  
schen zum Verkauf. [1544]

Wein-Groß-Handlung  
**S. Troplowitz & Sohn**,  
Junkernstraße 12.

**Harzer Kanarienvögel**,  
die feinsten Rollen, welche alle Touren pfeifen, wie auch Weibchen, sind billig zu verkaufen Oderstraße Nr. 20 bei Asche. [1541]

**Stellen-Anerbieten**  
und Gesuche.

**Ein tücht. Musislehrer**  
würde, wenn er sich in Myslowitz etablierte, seine gute Rechnung finden und sofort in einigen Familien für Flügelunterricht engagiert werden. Näheres unter A. B. Myslowitz, post-lagernd.

Geprüfte Kindergärtnerin.  
Eine junge Dame aus guter Fa-milie sucht, gefügt auf beste Zeugnisse, Stellung bei nicht zu kleinen Kindern. Öfferten erbeten sub H. 2325 an Hohenstein & Vogler, Breslau. [1548]

**Eine Directrice**,  
welche geschmackvoll und gewandt alle Artikel des Puppenhauses arbeitet, wird per 15. März bei gutem Salair, freier Station und angenehmer familiärer Stellung gesucht. [628]

Reichenbach in Schles. [J. E. Nösner.]

**Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Aktien** und Stamm-Prioritätsaktien.

**Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**

**Amtlicher Cours.**

**Amtlicher Cours.**